Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 902

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 24. Dezember. 1892

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Erscheinen der Zeitung.

Die letzte Hauptnummer unserer Zeitung vor dem Weihnachtsfeste erscheint Sonnabend, den 24. d. Mts., Abends 8½ Uhr, und ist sowohl in der Expedition wie auch in den Ausgabestellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis Nachmittags 2 Uhr angenommen.

Die Abendnummer fällt am Sonnabend aus.

Die erste Nummer nach dem Feste gelangt Dienstag, den 27. Dezember, Mittags 11 Uhr, zur Ausgabe.

Die Kriegsformationen des französischen Heeres und die deutsche Kriegsstärke.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das „Militär-Wochenblatt“ bringt einen Artikel über die Kriegsformationen des französischen Heeres, in dem die Kriegsstärke nach dem Inkrafttreten des neuen Kadresgesetzes der Hauptsache nach in folgender Weise aufgezählt wird. Aktive Armee: 620½ Bataillone, dazu 50 Bataillone Marine-Infanterie (aktive Armee und Reserve-Armee) zusammen 670½ (nicht 680, wie es in dem „Milit.-Wochenbl.“ heißt) Bataillone Feldartillerie. 20 Bataillone zieht das Blatt für Algier und Besatzung von Tunis u. s. w. ab, so daß bleiben 650½ (nicht 660½) Bataillone Feld-Infanterie. Für die übrigen Kolonien bringt der Artikel außer den bereits berechneten Marinebataillonen nichts in Abzug. Reserve-Armee: Nach dem Kadresgesetz werden aufgestellt 145 Reserve-Infanterie-Regimenter = 435 Bataillone + 32 Jägerreservebataillone, zusammen 467 Bataillone Reserve-Infanterie. Territorialarmee: Jede subdivision de region stellt ein Infanterie-Regiment auf, dessen Anzahl von Bataillonen sich nach dem vorhandenen Personal richtet und außerdem ein Depot. Eine bestimmte Anzahl Territorial-Bataillone kann in Folge dessen nicht angegeben werden. Regimenter müßte es nach der Eintheilung in Subdivisionen geben in Frankreich 145, in Algier 9. Für die ersteren rechnet der Artikel auf je zwei Bataillone, also zusammen 290, dazu 18 Territorialjäger- und 18 Territorialmarine-Bataillone, alles zusammen 326 Bataillone Territorialtruppen. Aktive-, Reserve- und Territorialarmee zusammen verfügten demnach über 1443½ Infanterie-Bataillone.

An Kavallerie sollen existiren 91 aktive Regimenter (mehrere noch in Bildung begriffen), ferner sollen gebildet werden nach dem neuen Kadresgesetz 39 Reservekavallerie-Regimenter, für die Territorialarmee sind noch keine Regimenter gebildet, so daß das Gesammt der Kavallerie betragen würde: 130 Regimenter. An Feldartillerie ist vorhanden: 38 Regimenter zu je 12 Batt. = 456 Batterien, dazu 2 Regimenter Gebirgsartillerie zu je 6 Geschützen = 12 Batterien, zusammen also 468 Batterien. Dazu sollen nach dem Kadresgesetz kommen 234 Reservebatterien, 228 Territorial- und 16 bespannte Batterien der Marineartillerie, so daß Frankreich im Kriegsfall über 946 Batterien mit 5676 Feldgeschützen verfügte. Fußartillerie, Genie, Train und Verwaltungstruppen übergehen wir, da einerseits die Ueberlegenheit der deutschen Armee in Bezug auf diese Truppen kaum bestritten werden dürfte, andrerseits das neue Kadresgesetz für diese Truppentheile kaum irgendwelche neue Formationen beabsichtigt. Der Verfasser jenes Artikels im Militärwochenblatt berechnet die Kriegsstärke auf 216 Komp. Fußartillerie. Die Genie-Formationen läßt er sich im Kriegsfall einfach verdoppeln und in jeder Subdivision-Region ein Bataillon Territorialgenie aufstellen. Es ist das eine sehr einfache Manipulation und macht sich auf dem Papiere sehr gut. Das neue Kadresgesetz rechnet aber doch etwas genauer, es setzt bei vielen Bestimmungen hinzu, „sofern die erforderlichen Mannschaften vorhanden sind.“ So ist z. B. die Bildung der neuen Jägerbataillone, die das „Militär-Wochenbl.“ bereits als thatsächlich vorhanden anführt, von dem verfügbaren Rekrutenmaterial abhängig gemacht; von der Kavallerie müssen noch drei Regimenter gebildet werden, außerdem dürfte sich die Gesammtzahl um mehrere Regimenter, die in Afrika bleiben müssen, verringern. Ob für die geplanten Reserve-Kavallerie-Regimenter die Mannschaften und vor Allem die Pferde vorhanden sind, erscheint ebenso zweifelhaft, wie bei den Neuformationen der Artillerie. In Betreff der Mannschaft giebt ja Frankreich selbst zu, daß es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist. An wirkliche Neuformationen, die zugleich eine Vermehrung der Kriegsformationen bedeuten, kann daher nicht gedacht werden, die Anzahl bleibt stets dieselbe, nur die Gruppirung wird eine andere. Dahingegen besitzt die französische Armee ohne allen Zweifel einen großen Vortheil in seinem höheren Offiziersetat gegenüber Deutschland. Hier müßte in Deutschland bessernd eingegriffen werden.

Was aber die Kriegsstärke in Deutschland anbetrifft, so mag folgende Uebersicht beweisen, daß wir jetzt schon der französischen Armee die Spitze bieten können. An Infanterie besitzen wir 538 aktive Bataillone. Dazu kommen im Kriegsfall zwei Reserve-Bataillone und ein Landwehrregiment à 2 Bataillone (mindestens) pro Regiment. Da wir 173 Infanterie-Regimenter besitzen, stellen wir 173 Reserve- und 173 Landwehrbataillone mit zum mindesten 346 Reserve- und 346 Landwehr-Bataillonen auf, zusammen mithin an Infanterie 1230 Bataillone*), für welche indessen die Mannschaften voll vorhanden sind, während das in Frankreich nicht der Fall ist. Wir haben sogar noch überschüssige Mannschaften, so daß wir noch mehr Reserve- oder Landwehr-Bataillone aufstellen können. An Kavallerie sind wir zugestandenermaßen Frankreich überlegen schon im Frieden, dies und unser reichlicheres Pferdematerial ermöglicht uns auch die raschere und komplettere Aufstellung von Reserve-Kavallerie-Regimentern. An Feld-Artillerie stehen wir dagegen Frankreich nach und zwar in der Friedensformation um 34 Batterien, an Fußartillerie und Pionieren sind wir Frankreich dagegen wieder überlegen. Wie schon hervorgehoben, stehen wir Frankreich indessen in der Anzahl der Offiziere (aktive) bedeutend nach, so daß hier und in Betreff der technischen Truppen, (hauptsächlich Feldartillerie) ein Ausgleich herbeigeführt werden müßte.

*) Notabene: Unsere Batai one haben höheren Etat als die französischen.

Aus dem italienischen Abgeordnetenhause.

Die Ergebnißlosigkeit der Verhandlung im italienischen Senat über die Gesichtspunkte des Ministeriums bei Ernennung der neuen Senatoren hatte den Anschein einer Niederlage des Ministeriums gehabt, weil das Ministerium eines Vertrauensvotums im Senat bedurft hätte, um den Eindruck der Zurückweisung eines der ernannten Senatoren durch den Senat, die als ein Tadelsvotum anzusehen war, wieder aufzuheben. Das Ministerium hatte aber auf die Einbringung eines Vertrauensvotums durch seine Anhänger im Senat verzichten müssen, weil bekannt geworden war, daß für ein solches Votum von einigen Senatoren geheime Abstimmung beantragt werden würde und weil bei geheimer Abstimmung das Schicksal eines auf ein Vertrauensvotum gerichteten Antrags mindestens zweifelhaft gewesen sein würde.

Was das Ministerium an Festigkeit seiner Stellung gegenüber dem Senate eingebüßt hat, hat es im Abgeordnetenhause wiederzugewinnen gesucht, und wenn ihm dies vorläufig gelungen ist, so liegt der Grund, wie der „Hamb. Korr.“ ausführt, darin, daß die bezügliche Verhandlung im Abgeordnetenhause nicht gut durch eine geheime Abstimmung, sondern nur durch eine öffentliche zum Abschluß gebracht werden konnte.

Es handelte sich hier um die Verfassungsmäßigkeit der unmittelbar vor der Parlamentseröffnung bekannt gemachten königlichen Dekrete, die eine Anzahl von Maßregeln zur definitiven Beseitigung des finanziellen Defizits unter Vorbehalt der Zustimmung der Kammern auf dem Verordnungswege einführten. Die Rechte hatte seinerzeit diese Verordnungen in ihrer Presse als verfassungswidrig angegriffen und auch eine dahin zielende Interpellation einbringen lassen, deren Beantwortung bis zur Verhandlung über die Dekrete selbst zurückgestellt worden war.

Als indeß das erste dieser Dekrete, das über die Hinausschiebung einiger hydrotechnischer Arbeiten, zur Verhandlung gelangte, suchte die Opposition der Debatte über die verfassungsmäßige Zulässigkeit der Dekrete auszuweichen. Der Vorwand zu dieser Haltung war die sachliche Belanglosigkeit des in Frage stehenden Dekrets und der Umstand, daß dessen Inhalt schon den Gegenstand einer Vorlage des früheren Ministeriums gebildet hatte. Man erklärte, in die entscheidende Verhandlung erst bei Gelegenheit eines der wichtigeren Dekrete eintreten zu wollen. Der wirkliche Grund der Kampfunlust der Opposition lag aber wohl darin, daß sie sich noch nicht hinreichend fest organisirt fühlte, um einen offenen Kampf aufnehmen zu können. Sie hatte bisher ihre Gegnerschaft gegen die Regierung nur bei geheimen Abstimmungen geltend gemacht, in denen sie den Vortheil hatte, als einheitliches Ganzes zu erscheinen und auch die Stimmen solcher Abgeordneter zu erhalten, die auf den Namen des Ministeriums hin gewählt worden waren, nach der Wahl aber ihre oppositionelle Gesinnung wieder aufgenommen hatten. Eine öffenliche Abstimmung mußte nicht nur die buntscheckige, durch keinerlei positiven Gesichtspunkt verknüpfte Zusammensetzung der Opposition klarlegen, sondern auch ihre Stimmenzahl wesentlich verringern. Was für die Rechte ein Grund war, eine öffentliche Abstimmuug über die Dekrete zu verhindern, war also für die Regierung ein Grund, auf der Abstimmung zu bestehen.

Die „Tagesordnung“, worüber abgestimmt wurde, war so abgefaßt, daß sie nicht nur den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit der Dekrete beseitigte, sondern gleichzeitig ein allgemeines Vertrauensvotum für die Regierung enthielt. Dieser zweite Theil der Tagesordnung ging über das Maß des durch die Sachlage Erforderten oder auch nur Ermöglichten eigentlich hinaus. Es wurde z. B. mit Recht geltend gemacht, daß ein Vertrauensvotum nicht wohl am Platze sei, während noch eine Interpellation über regierungsseitige Wahlbeeinflussung unbeantwortet liege. Aber die Regierung wird zu dem Bestehen auf dem Vertrauensvotum theils durch das Bedürfniß, die Niederlage im Senat auszugleichen, theils dadurch bestimmt worden sein, daß die Presse der Rechten seit einigen Tagen beständig von einem Zerfall der ministeriellen Majorität, von einer bevorstehenden Umgestaltung des Ministeriums und ähnlichen Dingen gesprochen hatte. Diese Behauptungen wurden durch das Ergebniß der Abstimmung, die 300 ministerielle und nur 70 antiministerielle Stimmen aufwies, für jetzt als durchaus grundlos erwiesen.

In der Verhandlung hatte Giolitti die für die fraglichen Finanzmaßregeln gewählte Form königlicher Dekrete durch den Wunsch der Regierung, die Arbeiten des Parlaments zu beschleunigen und die Erreichung des Gleichgewichts im Budget als feste Thatsache hinzustellen, zu erklären gesucht. Das vorige Ministerium habe eine dem vorliegendem Dekret gleichartige Gesetzvorlage in sieben Monaten nicht zur Verhandlung in der Kammer bringen können, während der nämliche Gegenstand in Dekretsform gefaßt, schon im ersten Monate erledigt wurde. Der Anschein eines fortdauernden Defizits habe das Land geschädigt. Italien habe Nöthigeres zu thun, als Jahre in unfruchtbarer Betrachtung seiner Bilanz zu verlieren. Er wies mit Nachdruck auf die Nothwendigkeit, zu einer Steuerreform zu schreiten, hin.

Deutschland.

△ **Berlin,** 23. Dez. [Von den Anarchisten.] Die Untersuchung gegen die hier verhafteten Anarchisten nimmt eine größere Ausdehnung an; es handelt sich nicht bloß um die Verantwortung für die Vergehen, die in der einzigen Nummer der beschlagnahmten anarchistischen Zeitung — übrigens nur ein kleines vierseitiges Blättchen — enthalten sind. Diese Verantwortung tragen lediglich Herausgeber und Drucker, deren Strafe wohl nicht gering ausfallen mag, da sie unglaublich alberne und strafbare Dinge mit ihrem Namen zu decken sich herbeigelassen haben. Die Absicht der Untersuchungsbehörde ist auch darauf gerichtet, eine Organisation des Anarchismus in Deutschland und ihre regelmäßige Verbindung mit ausländischen, insbesondere englischen und schweizerischen Anarchisten, nachzuweisen. Durch Angaben, die die politische Polizei von Organen empfangen hat, die sich zum Zweck der Enthüllung in die anarchistische Organisation einschmuggelten, sollen ihr die erforderlichen Anhaltspunkte in genügendem Maße geliefert worden sein. Verhaftet sind ca. 25 Personen. Für die Familien der Inhaftirten wird von deren Gesinnungsgenossen gesammelt. Die eingeleitete Strafverfolgung dürfte das Gute haben, daß auch den wenigen Arbeitern, die sich bisher noch von ausländischen, gefahrlos wohllebenden Agitatoren am Seile führen ließen, nunmehr endlich die Augen aufgehen. Den unabhängigen Sozialisten, die fortwährend von Anarchisten umgarnt wurden, sind die „Freunde“ so verdächtig geworden, daß sie bereits den Sozialdemokraten wieder näher treten. Der „Sozialist“ hob kürzlich mit einem gewissen Nachdruck die „Blutsbrüderschaft“ der Sozialdemokraten und der unabhängigen Sozialisten hervor. Zur Diskreditirung der anarchistischen Bewegung hat namentlich auch die jüngst erfolgte Entlarvung des „Anarchisten.“ Hamm als eines gekauften Werkzeugs der Polizei beigetragen, gekauft nach den nicht zu kontrollirenden und jedenfalls zweifelswürdigen Mittheilungen der eigentlichen Anarchisten. Hamm hatte eine Dynamitbestellung nach London gerichtet, um die hiesigen Anarchisten mit dem Gedanken eines Putsches vertraut zu machen. Die Antwort aus London lautete, daß man (d. h. die Anarchisten) dort weder Dynamit besitze noch zu bekommen wisse, eine im Munde dieser immer von Blut und Zerstörung redenden „Revolutionäre“ recht heitere Erklärung.

— Auf der Suche nach neuen Steuern verfällt die „Nat.-Ztg.“ im Anschluß an den von ihrem Parteigenossen Dr. Hammacher im Reichstage eingebrachten Antrag auf den Gedanken, den Wein mehr als bisher zu den Kommunalabgaben heranzuziehen.

— Seine Polemik gegen die Militärvorlage setzt Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ mit ungeschwächten Kräften fort. In einem neuerlichen Artikel meint er, die Bedenken gegen die Militärvorlage seien bisher nicht entkräftet. Weder sei ihre Nothwendigkeit militärisch und politisch derart begründet worden, daß dem deutschen Volk die neuen Lasten in der Erwägung auferlegt werden dürften, daß nur auf diese Weise sich Reich und Frieden erhalten ließen, noch seien die Stimmen widerlegt worden, welche eine Verringerung der Qualität des Heeres und eine schwere Schädigung des wirthschaftlichen Lebens der Nation durch Votirung des Entwurfs voraussähen. Wer die Vorlage dennoch annehmen wolle, könne sich nur auf den Wunsch von oben, auf die

Ansicht von Autoritäten berufen, deren Erprobung als solche noch ausstehe.

— Eine interessante Erbschaftsstatistik ist in dem preußischen Finanzministerium aus Anlaß der Erörterungen der Steuerkommission über die Einführung einer Erbschaftssteuer aufgestellt worden. Bekanntlich sind in Preußen die Erbschaften unter Verwandten in grader Linie und unter Ehegatten nicht steuerpflichtig. Von Amtswegen sind daher nur Erbschaften bekannt, die nicht zu den betreffenden Kategorien gehören. Den Betrag der Erbschaften unter Verwandten in grader Linie und unter Ehegatten hat man nun im Finanzministerium berechnet aus dem Verhältniß, in welchem in andern Staaten, die auch solche Erbschaften besteuern, sich die Erbschaftsmasse unter Verwandten in gerader Linie und unter Ehegatten zu andern Erbschaften verhält. Man hat darnach, wie die „Freis. Ztg." mittheilen kann, für Preußen das auf Verwandte grader Linien sich vererbende Vermögen auf etwa das Dreifache des auf Seitenverwandte und Nichtverwandte sich vererbenden veranschlagt; das auf Ehegatten vererbte ist in derselben Weise auf $^1/_7$ des letzteren veranschlagt. Darnach hat man berechnet, daß in Preußen jährlich 1206 Millionen Mark vererbt werden. Davon entfallen auf Verwandte in gerader Linie mehr als $^2/_3$, nämlich 810 Millionen, auf Ehegatten 116 Millionen, auf Geschwister 106 Millionen, auf Nachkommen von Geschwistern 99 Millionen, auf Stief- und Schwiegerverwandte 13 Millionen, auf Adoptiv- und eingekindschaftete Verwandte $5^1/_5$ Millionen Mark, ferner an Pensionen und Renten an Personen aus dem Hausstande des Erblassers 756 000 M., auf natürliche vom Vater anerkannte Kinder 853 400 M., auf Zuwendungen zu Wohlthätigkeits-, gemeinnützigen und Unterrichtszwecken 4 231 100 M., auf Verwandte bis zum sechsten Grade einschließlich 16 327 500 M. und auf Erbschaften in allen andern Fällen 30 192 500 M.

— Nicht nur die „Berl. Pol. Nachr.", sondern auch die Leiter der Kruppschen Fabrik erklären, daß der viel erörterte Brief an Napoleon nicht am 29. April 1868, sondern am 29. April 1858 geschrieben worden sei. Wie der Irrthum in das Werk „L'Allemagne aux Tuileries" gekommen sei, wie er in der deutschen Bearbeitung des Werkes stehen bleiben und selbst in das Buch „Alfred Krupp und die Entwickelung der Gußstahl-Fabrik zu Essen" übergehen konnte, das, schreibt die „Voss. Ztg.", wissen wir nicht. In Paris werden sich die Urschriften der Eingabe Krupps wie der Antwort Napoleons finden müssen. Der Streit über die Zeitangabe wird sich daher endgiltig austragen lassen. Bis dahin soll zu Gunsten der Firma Krupp unterstellt werden, daß ihre Behauptung richtig sei.

Aber was ist damit bewiesen? Es handelt sich nicht um die Frage, ob die Firma Krupp im Jahre 1868 den einen Brief an Napoleon gerichtet, sondern ob sie in jenem Jahre Napoleon zur Bestellung auf Gußstahlkanonen zu veranlassen gesucht habe. Und diese entscheidende Frage ist unabhängig von jenem Briefe vom 29. April auf Grund unbestreitbarer Aktenstücke zu beantworten.

— Vor etlichen Tagen fand bei allen Personen beförderndn Zügen auf den preußischen Staatsbahnen eine Zählung der in denselben befindlichen Reisenden statt. Auf jeder Station, auf welcher der Zug anhält, wurde der Abgang und der Zugang festgestellt, aus welchen Zahlen sich dann die Anzahl der den Zug benutzenden Reisenden ergiebt. Diese Nachweisung findet regelmäßig im März, Juni, September und Dezember an den gleichen Tagen statt. Zweck dieser Zählung ist die Feststellung, ob die in den Zügen vorhandenen Plätze für gewöhnlich ausreichen oder ob eine Vermehrung oder Verminderung an Wagen vorzunehmen ist.

E. **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg,** 22. Dez. Der konservative Tivoli-Parteitag wurde auch in unserem, im Allgemeinen nicht politiktreibenden Bezirk, mit Aufmerksamkeit verfolgt, aber wenn man behaupten wollte, der Parteitag hätte selbst auf konservative Kreise einen seiner Wichtigkeit entsprechenden Eindruck gemacht, so würde man fehlgehen. Die Debatten sind richtig beurtheilt worden, d. h. man hielt sie für antisemitische Propaganda-Reden. Allgemein ist man gespannt darauf, wie sich der immer noch in der Krisis befindliche konservative Verein in Bromberg zu den Beschlüssen des Parteitags stellen wird und wie sich ferner der Abgeordnete für den Wahlkreis Bromberg, Oberverwaltungsgerichtsrath Rahn, verhalten wird. Wenn wir auch annehmen, daß die Bromberger Liberalen einen Hochkonservativen nur aus nationalen Rücksichten unterstützen, so möchten wir doch in Frage stellen, ob sie die Unterstützung auch einem Antisemiten angedeihen lassen werden. Als eine Folge des famosen Tivolitages muß man es wohl betrachten, daß unser Bezirk jetzt mit antisemitischen Schmähschriften überschwemmt wird. Die Schriften werden von Berlin aus versandt und rühren von der antisemitischen Volkspartei (Richtung Liebermann von Sonnenberg) her. Es scheint also, als ob wir demnächst hier auch eine ausgedehntere antisemitische Propaganda erleben sollen.

Sprottau, 22. Dez. Der Landrathsamtsverweser Rittergutsbesitzer von Klitzing auf Nieder-Zauche, welcher bekanntlich bei der letzten Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Sagan-Sprottau als Kandidat der Konservativen aufgestellt war, ist heute, wie man der „Bresl. Ztg." schreibt, vom hiesigen Kreistage einstimmig zum Landrath gewählt worden.

Mannheim, 21. Dez. Die Nationalliberalen haben sich auch auf ihrem Heidelberger Delegirtentag mit der Militärvorlage befaßt. Der „Gener.-Anz." meldet nachträglich über die dortige Stellungnahme dieser Partei: „Nach übereinstimmender Auffassung der Delegirten ist auch die Partei im Süden nicht willens, in prinzipielle Opposition zu dieser Vorlage zu treten, wohl aber hält sie es für dringlich, daß die allzugroßen Forderungen der Vorlage möglichst herabgemindert werden." In der Neustädter Versammlung war der Ton des Entgegenkommens immerhin schon um eine merkliche Nuance wärmer! Nebenbei bemerkt, ist von einer „prinzipiellen Opposition" gegen die jetzige Militärvorlage, die ja die zweijährige Dienstzeit enthält, nur bei den Extrem-Konservativen die Rede.

München, 21. Dez. Dem Zentrum scheinen die beiden unter so eigenthümlichen Umständen erfochtenen Wahlsiege in Kelheim und Kaufbeuren doch etwas Beschwerden zu bereiten, denn am 28. d. M. soll in München eine Parteikonferenz der Zentrumsabgeordneten stattfinden, der später ein ebenfalls in München abzuhaltender großer Parteitag folgen soll.

Rußland und Polen.

* **Helsingfors,** 15. Dez. Der Nothstand in den nördlichen Theilen Finlands scheint immer drohender zu werden, je mehr der Winter heranrückt und die Getreidevorräthe zu Ende gehen. Trotz der Anstrengungen von seiten der Regierung und privater Personen breitet sich das Elend in diesen Gegenden immer mehr aus. Die Diakonisse Frl. Charlotte Wettersten, die mit unbeugsamer Energie und edelster Aufopferung für die Nothleidenden in jenen Gegenden thätig gewesen, hat der Redaktion einer Zeitung in Wasa Proben des sogenannten „Nothbrotes" zugeschickt. Diese Proben waren viererlei Art, nämlich: ungemischtes Roggenbrot der diesjährigen Ernte, Roggen mit Baumrinde gemischt, Roggen mit Stroh gemischt und ungemischte Baumrinde. Die erste Sorte muß als das schlechteste Pferdebrot bezeichnet werden, die übrigen „Brotsorten" spotten jeder Beschreibung. Dieses elende Gemisch von Roggen, Baumrinde und Stroh verdient überhaupt nicht den Namen Brot. Ja, man glaubt kaum, daß Menschen dergleichen verzehren können. Beim Anbeißen dieses „Brotes" hat man den Geschmack von Sägespähnen im Munde und wagt es nicht, den Bissen herunter zu schlucken. So ist die Nahrung jener armen Menschen beschaffen, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo in manchen Gegenden das einzige Lebensmittel die — Baumrinde sein wird. Eine der am schwersten heimgesuchten Gegenden ist das Kirchspiel Suomussalmi, nordöstlich von Uleaborg. Hier ist es gerade, wo die Diakonisse Frl. Wettersten ihre segensreiche Thätigkeit entwickelt. Das Bild, das sie von dem dort herrschenden Elend entrollt, ist geradezu erschütternd. Als sie sich in dem Dorfe Ruhtinansalmi aufhielt, war sie wochenlang in Folge der Eisverhältnisse von allem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten. Ihre Brot- und Speisevorräthe gingen zur Neige und immer drängten sich neue Schaaren hungernder und frierender Menschen um ihre Wohnung. Endlich gelang es ihr, mit Lebensgefahr durch Schnee und Eis nach Uleaborg durchzudringen, von wo aus sie Mehlvorräthe nach jenen hart bedrängten Gegenden versenden konnte.

Frankreich.

* **Paris,** 22. Dez. In dem wirren Durcheinander von Meldungen über den Fortgang der Panama-Angelegenheit fällt es von Tag zu Tag schwerer, die thatsächlichen Berichte aus der überwuchernden Menge bloßer Gerüchte oder tendenziöser Ausstreuungen auszuscheiden, zumal auch diese zumeist in bestimmtester Form gehalten sind und nur selten in dem „Man sagt"- und „Wie es heißt"-Gewande auftreten. So wird heute aus Paris gemeldet, der Justizminister Bourgeois und der Generalstaatsanwalt hätten in einer heute Nacht abgehaltenen Berathung beschlossen, die gerichtliche Verfolgung gegen weitere fünfzehn Abgeordnete eintreten zu lassen, und zwar gegen vier Boulangisten — Naquet, Laur, Laguerre und Saint Martin —, neun Monarchisten und zwei Republikaner. Wenn diese Meldung sich bestätigen sollte, dann dürfte sich der Unmuth der gemäßigten Republikaner gegen Bourgeois wegen der „Einseitigkeit" der Abgeordnetenverfolgungen beträchtlich dämpfen. Fragwürdiger erscheint eine andere Mittheilung, aus den Zeugenaussagen „solle" hervorgehen, Carnot habe längst das Verzeichniß der bestochenen Persönlichkeiten besessen, aber trotzdem einzelne davon als Minister angenommen. Eine weitere Meldung spricht von einem derzeit im Amte befindlichen Minister, dessen Schuld nachgewiesen sei, den das Kabinet aber nicht verfolgen wolle; nach dem Herrn Rouvier gegenüber beobachteten Vorgehen des Kabinets Ribot klingt dies wenig glaubwürdig. Ein Gewitter scheint sich über dem Haupte Floquets zusammenzuziehen, der gleich zu Beginn des Enthüllungsfeldzuges beschuldigt wurde, die Panamagesellschaft „geschröpft" zu haben; auf dem durch den flüchtigen Arton erhobenen Check steht ein Vermerk „Präsident F.", den der „Matin" auf Herrn Floquet bezieht. Freilich ist bereits die Vermuthung aufgetaucht, daß die handschriftlichen Bemerkungen Reinachs zu den einzelnen Checks lediglich dazu dienen sollten, ihn der Panamagesellschaft gegenüber betreffs der Verwendung der ihm übergebenen Geldbeträge zu rechtfertigen und daß er die angeblich hervorragenden Politikern zugewendeten Summen thatsächlich für sich selbst verbraucht habe. Von ihrem Pariser Berichterstatter sind der Voss. Ztg." folgende Mittheilungen zugegangen:

Floquet wird heute vom Panama-Untersuchungsausschuß vernommen, ob der 20 000 Frankencheck, der von Aigonin quittirt wurde, für ihn gewesen wäre. Er leugnet es. Daß Barbe 500 000 Fr. erhalten hat, scheint festgestellt zu sein. Der „Gaulois" versichert, Bourgeois habe vorgestern auch Soubeyran in die Verfolgung einbeziehen wollen, um einen Monarchisten in der Liste zu haben, es habe sich aber keine Handhabe finden lassen. — Jules Roche kreuzte gestern in den Kammerwandelgängen Ribot und Siegfried und rief ihnen zu: „Elende!" Da die Minister sich abwandten, hatte der Auftritt keine weiteren Folgen. — Angesichts der Erklärung Rouviers, er habe 1887 keine Geheimgelder vorgefunden, versichert Goblet, nach dessen Rücktritt Rouvier 1887 Ministerpräsident wurde, in seiner „Petite Republ." von den fürs Halbjahr bewilligten zwei Millionen Geheimgelder habe er bis Ende Mai 801 600 Fr. ausgegeben und die restlichen 1 198 400 Francs beim Abgang dem Präsidenten Grevy gegen Empfangschein abgeliefert. Uebrigens fand alle Welt Rouviers gestrige Kammerrede gegen die Börsensteuer sehr tapfer. Sein Auftreten sollte zeigen, daß er sich durchaus frei fühle und seine Pflicht als Volksvertreter thue. — Für den Prinzen Victor wird heute auffallende Reklame gemacht und gleichzeitig verbreitet, er habe Brüssel verlassen, sei in Paris, werde einen Aufruf erlassen u. s. w. Wenn der Herr wirklich derartiges versucht, so wird endlich ein wohlthuender Zug von Heiterkeit in die düstere Panamasache kommen. — Die Streitsache Déroulède-Clémenceau wurde General Saussier vorgelegt, damit er entscheide, wer der Beleidigte sei. — Die jüngste Forderung der Aufhebung der parlamentarischen Unverletzlichkeit soll angeblich 15 Namen umfassen.

* Hauptmann Driant wird wegen der Veröffentlichung des Löweschen Briefes streng bestraft werden.

Belgien.

* **Brüssel,** 20. Dez. Die Aussichten des schweizerisch-französischen Handelsabkommens, dessen Bestimmungen auch für das noch ausstehende belgisch-französische Abkommen maßgebend sein sollen, sind noch immer nicht gesichert. Der Bundesrath hat den Kammern eine abermalige Denkschrift zugehen lassen, worin die in einem kürzlichen Bericht Mélines an den Zollausschuß der französischen Kammern enthaltenen Behauptungen widerlegt werden. Méline hatte ausgeführt, die Schweiz habe sich durch ihren Handelsvertrag mit dem deutschen Reich höhere Zölle auferlegen lassen, als die von Frankreich angebotenen. Der Bundesrath weist nun ziffermäßig nach, daß das Gegentheil der Fall ist. Er wolle in keinem Falle sich auf eine Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes einlassen und nehme die vorläufige Anwendbarkeit des Abkommens blos an, um zu beweisen, daß er alles aufgeboten, was an ihm lag, um einen Bruch zu vermeiden, dessen ernste Verantwortung er nicht auf sich nehmen wollte. Gestern Nachmittag hatte daraufhin der französische Vertreter Arago eine längere Unterredung mit Herrn Droz.

Stadttheater.

Posen, 23. Dezember.

„Carmen" von Bizet.

Mit jeder erneuerten Aufführung der Bizetschen „Carmen" stellt sich unwillkürlich das Bedauern ein, daß der Komponist in der Blüthe der Jahre sterben mußte, der zu den Bedeutendsten der französischen Opernkomponisten in der Neuzeit gehörte. Wenn er auf dem Wege, den er betreten, sich weiter entwickelt hätte, würde die Kunst vielleicht noch manches hervorragende Werk von ihm erhalten haben, denn mit „Carmen", seinem Hauptwerk, hat er unbestritten bewiesen, daß er wie wenige Andere dazu das Zeug hatte, die französische Spieloper auf ihrem dereinst durch Auber und Boieldieu erreichten Höhepunkt zu erhalten und weiter auszubilden. Es sollte nicht sein, und so bleibt nichts anders übrig, als sich an dem genügen zu lassen, was der talentvolle Komponist bis dahin geschaffen hat, und sich daran zu erfreuen. Der „Carmen", diesem in den buntesten Farben schillernden Koboldwesen, erneuerte Gestalt zu geben, war gestern Fräulein Hesse zugefallen. Die erst kurze Zeit der Bühne angehörige Sängerin hatte damit eine schwere Aufgabe auf sich genommen. In höchst ehrenvoller Weise hat sie dieselbe gelöst. Es schien, als ob mit der gößeren Anforderung auch die Mittel zugenommen hätten; die Stimme klang ausgiebiger als früher, und der Ton gestaltete sich energischer und wurde ausdrucksvoller. Für eine scharf ausgeprägte Charakteristik der „Carmen" konnte das nur vortheilhaft wirken. Und da nun Fräulein Hesse mit Erfolg sichtlich bemüht war, dem hastigen Berühren und Anschlagen der wankelmüthigsten Stimmungen und Entschließungen möglichst im Tonanschlag und Gesangausdruck gerecht zu werden, so kam dabei ein Bild der „Carmen" heraus, das dem Urbild eines Charakters, der in der leichtfertigsten Charakterlosigkeit gipfelt, durchaus entsprach. Sinnlich und frivol in ihrer Gunsterweisung, neckisch und boshaft in ihrem Hohn, hin- und herflatternd wie ein Irrlicht, so muß die wahre Carmen auftreten, wenn sie den Zuschauer von der Möglichkeit eines aus den verschiedenartigsten Zuthaten gebildeten Charakters überzeugen soll. In jeder Weise wußte Fräulein Hesse diese einzelnen Züge zu zeichnen und einheitlich zusammenzufassen. Und als sie endlich in der fanatischen Leidenschaft des José ihren Mann gefunden hat, der sich gegen ihre Launenhaftigkeit auflehnt und sie zu bändigen weiß, wie gewaltig brachte sie da den trotzigen Eigenwillen zum Ausdruck. Wenn Fräulein Hesse sich längere Zeit mit dieser Rolle vertraut gemacht haben wird, dann wird sich auch noch manches Unvermittelte in ihrer Darstellung abschleifen, und dieselbe dürfte jeder, auch der hochgespanntesten Erwartung mehr und mehr genügen. — Ein beruhigendes Gegenbild gegen diese wilde ungebändigte Natur bot die anmuthige Micaëla des Fräulein Hof. Ganz Gefühl und Hingebung trat aus ihr verkörpert heraus, und mit dieser Innigkeit stand auch im vollsten Einklang der schlichte und doch so zu Herzen dringende Gesang. In das zügellose Volks- und Zigeunerleben trat diese Micaëla wie ein Genius aus einer andern Welt hinein und breitete einen sonnigen Glanz von Liebreiz und Anmuth um sich. Wir haben diese Rolle selten so zutreffend in Darstellung und Gesang gesehen wie gestern, und Fräulein Hof kann auf dieselbe, wenn sie auch weniger damit in den Vordergrund zu treten scheint, mit großer Befriedigung zurückblicken. — Der Don José war eine prächtige Leistung des Herrn Müller-Hartung. Anfänglich etwas kalt und gleichgültig, wurde er aber von dem Moment ab, wo die von Carmen ausgeworfene Lockung von ihm aufgenommen wurde und in ihm, unter den Qualen der Eifersucht, die glühendste Leidenschaft erregte, so sehr Feuer und Flamme, daß Carmens Schicksal, wenn sie nicht wieder einlenkte, nothwendig entschieden war. Herr Müller-Hartung war in der Ausmalung dieser oft ruckweise erfolgenden Steigerung um so erfolgreicher, als er von Szene zu Szene seiner Stimme eine leidenschaftlichere Kraft verlieh, die dem Gewaltsamen seines Handelns in jeder Weise entsprach. — In gleichem Maße waren auch die übrigen Darsteller um das Gelingen der Vorstellung bestens bemüht. Herr Wollersen gab den Escamillo mit leichter Beweglichkeit und Sorglosigkeit, die das Leben nimmt, wie es sich bietet; der Vortrag des fast volksthümlich gewordenen Liedes traf ebenso den leichten und gefälligen Ton. Frl. Giese und Wachter traten als Frasquida und Mercedes besonders in dem schwierigen Quintett, an dessen Wohlgelingen auch noch die Herren Eilers (Dancairo) und Bollmann (Remendado) mit Fräulein Hesse betheiligt waren, recht wirkungsvoll hervor und trugen zur Belebung in der Zigeunerschenke und im Zigeunerlager durch anmuthige Erscheinung und theilnahmvolles Spiel wesentlich mit bei. Herrn Meyer gebührt besondere Anerkennung, daß er noch in letzter Stunde für den behinderten Herrn Däseler die Rolle des Zaniga übernommen und mit großer Sicherheit durchgeführt hat. Chöre und Orchester unter Herrn Kapellmeister Großmann thaten ebenso das ihrige, und Fräulein Funk bekundete wiederum sowohl durch die Arrangements anmuthiger Gruppirungen und ansprechender Tänze eben so viel Geschmack wie Geschicklichkeit.

WB.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 14. Dez. Die Nachricht von der angestrebten bulgarischen Verfassungsänderung hat auf die leitenden türkischen Staatsmänner keinen besonderen Eindruck gemacht. Was von den Plänen Stambulows hier bekannt geworden, deutet darauf hin, daß es sich in der Hauptsache um rein innere Fragen handelt, an denen die Pforte ein nur sehr bedingtes Interesse zu nehmen vermag, so z. B. die Veränderung des Zensus für die Abgeordnetenwahl. Mit der Verschärfung des Preßgesetzes — von der übrigens schon wieder Abstand genommen sein soll — wäre man hier sogar einverstanden, in einem Lande, wo die Presse zwar alle Freiheit genießt, aber nichts Politisches schreiben darf, wenigstens soweit das turkische Reich in Betracht kommt. Die Religion der Kinder des Fürsten, also die dritte Frage, ist den Türken durchaus gleichgiltig; an solchen religiösen Streitigkeiten betheiligt man sich hier nicht leicht. Das hindert indessen nicht, daß sich an der Pforte die Meinung geltend macht, Herr Stambulow würde besser gethan haben, diese Frage jetzt nicht zu berühren. Es wird damit nur von Neuem böses Blut geschaffen und im Grunde genommen handelt es sich doch dabei nicht um etwas Aktuelles, was eine schnelle Erledigung erfordert. Würde die Verheirathung des Fürsten zur Erörterung stehen, dann könnte auch über die Religion des Thronerben oder der Kinder gesprochen werden. Man ist auf der Pforte über die Ursachen, welche Herrn Stambulow veranlassen, jetzt mit solchen Plänen hervorzutreten, durchaus im Unklaren. Man frägt überall: warum? Und auch die dortige europäische Diplomatie schließt sich dieser Frage an. — Der bulgarische Agent bei der Pforte Dimitrow hat die Ehre gehabt am letzten Freitag nach dem Selamlik vom Sultan empfangen zu werden. Kurze Zeit vor ihm hatten Herr von Nelidow und Herr Camboe das Audienzzimmer verlassen; natürlich jeder für sich. Der Besuch der beiden Botschafter wurde amtlich verkündigt, von dem Empfange des Bulgaren erfuhr man nur durch Zufall. Der Sultan empfängt ihn nicht als Diplomaten, sondern als den Agenten eines ihm untergebenen Fürsten. Das wird stets betont. Selbstverständlich hat dieser Empfang zu den lebhaftesten Vermuthungen Veranlassung geboten, und vor Allem glaubte man, er hänge mit jenen Verfassungsänderungen zusammen. Von erster Stelle wird versichert, es sei kein eigentliches politisches Wort in jener Audienz gesprochen worden. Der Sultan habe erfahren, daß Herr Dimitrow dem Selamlik beiwohne und ihn dann zu sich beschieden. Er habe ihn in der freundlichsten Weise aufgenommen und ihm gesagt, er freue sich, daß in Bulgarien Alles seinen ruhigen geordneten Gang gehe; man möge nur auch weiter diese Besonnenheit bewahren. Seiner Theilnahme und seines Schutzes könne man sich dort versichert halten. Er wolle nur Ruhe und Frieden. Am Schlusse der Audienz sagte er dem Agenten, er beabsichtige, dem bulgarischen Staatsgestüt zwei arabische Zuchthengste zum Geschenk zu machen, die er selbst aussuchen wolle. Die Veranlassung zu dieser Gabe böte ein an ihn gelangter Bericht über die Fortschritte der bulgarischen Pferdezucht. Das soll der ganze Inhalt der Audienz gewesen sein.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M In der Reichstagssitzung vom 1. Dezember stimmte bekanntlich der Abg. Bebel sein bekanntes Loblied auf die Miliz an und meinte, selbst schon eine Einführung der Miliz nach Art der Schweiz sei ein großer Vortheil gegenüber unserem jetzigen Militärsystem. Dabei würde die Gesammtausgabe des Schweizer Militärdepartements auf nur 20 Millionen Franks angegeben. Auf die Widerlegung der Ansichten über den Werth der Miliz sich nochmals einzulassen, hat keinen Zweck; selbst die Schweiz kann nicht ohne eine bestimmte Anzahl Berufssoldaten auskommen. Jene angegebene Summe der schweizerischen Militärausgaben ist aber um die Hälfte zu niedrig. Der Voranschlag für das Jahr 1893 für das Militärdepartement schließt mit einer Gesammtausgabe von 31 903 681 Franks, also beinahe 12 Millionen mehr, als in jener Reichstagssitzung angegeben wurde. Die gesammte Gotthardbefestigung kostet 11 387 000 Frks.; die Befestigungsbauten bei St. Maurice kosten 2 100 000 Frks.; für die Vermehrung der Infanteriemunition werden 1 500 000, für die der Kavalleriemunition 750 000 Franks gefordert. Man sieht, auch die Miliz kostet dem Staate eine Menge Geld, denn man kann doch die Milizen nicht ohne die nöthigen Waffen, Munition und sonstigen Kriegsmaterialien lassen. Um aber den Werth der Miliz einigermaßen den stehenden Truppen gleich zu machen, bedarf es einer sehr vollständigen Kriegsrüstung und einer umfassenden Befestigung der Landesgrenzen.

Polnisches.

Posen, 23. Dezember.

d. Der „Kuryer Pozn." erklärt unter Bezugnahme auf unsere heutige „Posener Plauderei: Eine polnische Preßstimme und das deutsche Theater," daß er durch seinen neulichen Artikel beabsichtigt habe, diejenigen Polen zu kennzeichnen, welche Andere terrorisiren, dabei aber selbst ins deutsche Theater gehen. Zum Schluß erklärt der „Kuryer", im deutschen Theater müsse der Pole neben seinen erbittertsten Feinden sitzen; das mache nicht Jedem Vergnügen und Ehre.

d. **Der „Kuryer Pozn."** bringt dem Erzbischof und den Bischöfen, den Abgeordneten im Reichs- und Landtage, „welche unter den schwierigen Verhältnissen der Existenz der Polen niemals den Muth und die Hoffnung verlieren", den Domkapiteln und der übrigen Geistlichkeit beider Erzdiözesen, „welche auf der Wache der Wahrheit und des Glaubens steht", und der gesammten polnischen Nation in Preußen in der heutigen Nummer seine aufrichtigen Glückwünsche zum Weihnachtsfeste dar.

d. **In der Erzdiözese Gnesen-Posen** sind in diesem Jahre 20 Missionen abgehalten worden.

d. **Die öffentliche Prüfung der polnischen Schulkinder,** welche den polnischen Privat-Sprachunterricht erhalten, wurde gestern in der 3. und 5. Stadtschule abgehalten. Besonders stark war die Prüfung in der 3. Stadtschule (am Bromberger Thore), welche von den Schulkindern aus dem Stadttheile am rechten Wartheufer besucht wird, von Eltern der Kinder, katholischen Geistlichen ꝛc. frequentirt. In dieser Schule erhalten über 800 Knaben und Mädchen in 14 Abtheilungen den polnischen Privat-Sprachunterricht; auch der Rektor der Schule war während der ganzen Dauer der Prüfung anwesend. In der 5. Stadtschule (auf der Allerheiligen-Straße) fand die Prüfung Nachmittags statt; hier erhalten 700 Kinder in 10 Abtheilungen den Unterricht.

d. **Aus Anlaß des 50jährigen Bischofs-Jubiläums des Papstes** wird auf Anordnung des Erzbischofs v. Stablewski in sämmtlichen Parochialkirchen beider Erzdiözesen Sonntag, den 19. Februar n. J. dreizehnstündiger Gottesdienst mit Ausstellung des Allerh. Sakraments, feierliche Messe und Te Deum stattfinden; während des Gottesdienstes wird für die Bedürfnisse des Papstes eine außerordentliche Kollekte abgehalten; zum Weihnachtsfeste wird außerdem der gewöhnliche Peterspfennig eingesammelt Der Ertrag sämmtlicher Kollekten ist bis zum 26. Februar an die erzbischöfliche Kasse in Posen einzusenden.

d. **Der Vorstand der hiesigen Isidor-Brüderschaft,** welche sich die Aufgabe gestellt hat, für die geistliche Obhut über die katholischen Auswanderer, Sachsengänger ꝛc. aus der Provinz Posen Sorge zu tragen, richtet im „Kuryer Pozn." an die Geistlichkeit die Bitte, die Mitglieder der Brüderschaft davor zu warnen, Arbeit in Mecklenburg, im Braunschweigischen, in Pommern und im westlichen Holstein anzunehmen, da es in vielen Orten daselbst überhaupt keine katholischen Kirchen und Geistliche giebt, in anderen Orten sie einer furchtbaren moralischen Verderbniß unterliegen würden.

d. **Im polnischen Theater** wird nächsten Montag (am 2. Feiertage) zum 34. Mal das historische Bild von Lassot: „Kosciuszko bei Raclawice" aufgeführt.

Lokales.

Posen, 23. Dezember.

* **Wir wollen auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam machen, daß die letzte Hauptnummer unseres Blattes vor dem Weihnachtsfest bereits Sonnabend Abend 8½ Uhr erscheint. Inserate zu dieser Nummer bitten wir, bis spätestens Nachmittags 2 Uhr aufgeben zu wollen.**

* Ueber die Sonntagsruhe am ersten und zweiten Feiertag herrschen allgemein noch immer Zweifel, die wohl hauptsächlich der verschiedenen Behandlung der Angelegenheit der Behörden zuzuschreiben sind. Während z. B. in Berlin der Handel mit Kolonialwaaren, Blumen, Tabak, Zigarren, Bier, Fleisch- und Wurstwaaren bis Morgens 10 Uhr gestattet ist, ist hier in Posen all' und jeder Handel am ersten Weihnachtstag verboten. Diese Maßregel wird allerdings in unserer Stadt nicht allzu schwer durchgeführt können, weil es hier schon seit vielen Jahren Sitte ist, die Geschäfte am ersten Feiertag gänzlich zu schließen. Wie überall wird der zweite Feiertag auch hier als gewöhnlicher Sonntag behandelt werden, für den die gewöhnlichen Bestimmungen in Betracht kommen. Die vorstehende Verfügung hat, wie früher schon erwähnt, nur für den Polizeibezirk Posen (Stadt und Vororte) Geltung.

p. **Die Kanalisationsarbeiten,** die im nächsten Jahre ausgeführt werden sollen, sind jetzt vom städtischen Bauamt definitiv festgestellt worden. Zunächst wird der Fischereidistrikt unter Anschluß an das Hauptrohr in der Gr. Gerberstraße kanalisirt werden, wobei dann auch, wie schon aus den Stadtverordnetenverhandlungen bekannt sein dürfte, der Oesterreichische und der Karmeliter-Graben mit aufgenommen werden sollen. In der Oberstadt ist vor Allem die Kanalisation der Theater-, Friedrichs- und Lindenstraße in Aussicht genommen, denen sich, falls das Wetter im Herbst günstig bleibt, noch einige andere Straßen anschließen dürften. Die Gesammtkosten werden rund 180 000 Mark betragen.

* **Stadttheater.** Im Interesse eines geregelten Verkehrs an der Tageskasse während der Weihnachtsfeiertage bittet uns die Direktion des Stadttheaters mitzutheilen, daß für Abonnenten die Nummern bis 11 Uhr reservirt bleiben, und von 10—11 Uhr im Theaterbureau abgeholt werden können. Bestellte Billets müssen ausnahmslos von 11—12 Uhr im Theaterbureau abgeholt werden. An der Tageskasse werden solche nicht mehr ausgegeben. Der Verkauf für die Nachmittagsvorstellungen ist, um allzugroßen Andrang zu vermeiden, ebenfalls ins Theaterbureau verlegt und werden daselbst von 12 Uhr ab Billets verabfolgt, so daß die Tageskasse am Haupteingang nur die für die betr. Abendvorstellung noch vorhandenen Billets verkauft. Billetbestellungen an den Feiertagen selbst werden nur im Theaterbureau angenommen. Sonnabend den 24. Dezember ist das Theaterbureau zur Empfangnahme von Bestellungen von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4½ Uhr Nachmittags für das Publikum geöffnet.

o. **Vom Weihnachtsmarkt.** Der heutige Hauptmarkttag vor dem Weihnachtsfeste brachte außer den täglichen Küchenbedürfnissen die charakteristischen Weihnachtsartikel in reicher Auswahl zum Angebot. In fast unabsehbaren Reihen standen die Kleinhändler mit Aepfeln und Nüssen auf dem Sapiehaplatze und an der Nord- und Ostseite des Alten Marktes. Die Nußernte ist in diesem Jahre reichlich gewesen und die Waare, besonders in Haselnüssen, von schöner Güte, groß und geschmackvoll. In Wallnüssen und Haselnüssen kommt unser Bedarf fast ausschließlich aus der Rheingegend und Frankreich, zum Theil wohl auch aus dem obstreichen Böhmen. Unsere Provinz liefert in beiden Fruchtarten zum Verkauf nichts oder doch nur verschwindend wenig. Die Preise für Nüsse halten sich auf der vorjährigen Höhe, 30 bis 40 Pf. für das Pfund. An guten Aepfeln ist kein Mangel und das Geschäft schon seit Tagen flott im Gange, denn Weihnachtsäpfel dürfen bei keiner Bescheerung und unter keinem Christbaum fehlen, auch in der Hütte des Aermsten nicht. Das Hauptgeschäft vollzieht sich jedoch in den Lagerkellern der Obsthändler, die sich zur Weihnachtszeit mit Hunderten von Zentnern versehen. Von den Engroshändlern entnehmen auch die Höker ihre Waare, die sie dann in der letzten Woche vor dem Feste an das große Publikum bringen. Um die Herkunft der Weihnachtsäpfel steht es ähnlich wie um diejenigen der Nüsse. Sie entstammen zum größten Theile anderen Landestheilen, namentlich Schlesien, Böhmen und mitunter sogar Steiermark. Unsere Provinz produzirt zwar nicht wenig Obst, auch in Aepfeln; doch fehlen die besseren Sorten noch recht sehr. Und dann sind die Läger um Weihnachten größtentheils erschöpft, was die spärlichen Zufuhren der letzten Markttage darthun. Aus diesem Grunde ist unser Konsum auf die vorgenannten obstreichen Gebiete angewiesen, denen gerade für Weihnachtsäpfel alljährlich viele Tausende zufließen. Mit Recht werden darum landwirthschaftliche, gärtnerische und selbst behördliche Kreise der Pflege edlerer Obstarten bei uns weitgehende Aufmerksamkeit zu, der es hoffentlich in Zukunft gelingen wird, uns die schönen Summen für fremdes Ost zu erhalten. — Das Angebot in Mohn, der zum Feste gleichfalls nicht entbehrt werden mag, ist diesmal im Quantum klein geblieben, eine Folge der großen Dürre des vergangenen Sommers. Die Preise liegen daher doppelt so hoch wie sonst, und betragen 50 Pf. für blauen und 80 Pf. für weißen Mohn gegen 25 Pf. und 30—40 Pf. im Vorjahre. — Reich beschickt war heute der Fischmarkt mit Karpfen gewöhnlicher Art und Spiegelkarpfen bis zu Exemplaren von ansehnlicher Größe. Ein gut Theil dieses beliebten Fisches, der am heiligen Abend vor Weihnachten und Neujahr auf keinem bürgerlichen Tische fehlen darf, kommt aus der Gegend von Ostrowo, aus den zahlreichen Teichen des Bartschflusses bei Przygodzice, wo besonders Herr v. Radziwill sich die Karpfenzucht angelegen sein läßt. Im Uebrigen sind die Züchter von Militsch und Trachenberg, eben auch in der Bartschniederung unsere Lieferanten für Karpfen. So trafen wir heute einen Händler aus Sulau am Markte. Das Geschäft auf dem Fischmarkt war heute sehr lebhaft, die Preise gestalteten sich je nach Güte der Waare verschieden, im Ganzen aber nicht billig. Die Engrospreise wurden auf 60—125 M. pro Zentner Karpfen angegeben. Wie schon erwähnt, wiederholt sich der Karpfenhandel zu Neujahr in fast gleichem Umfange. Was darum heute und morgen unverkauft bleibt, findet über acht Tage Abnehmer. — Daß außer den genannten Artikeln für Küche und Tisch noch manches Andere am Markte an Weihnachten erinnert, versteht sich von selbst. Die heimische Hausindustrie liefert allerlei Spielsachen für Kinder, Wiegen, Baumrütschen, Stühlchen aus Holz und Geflecht und bemalte Holzpuppen, nach Arbeit und Preis meist für das Landvolk berechnet. Die Bäckerzunft bot Unmengen gewaltiger Striezel feil, die kleinen Schuhmacher und Pantoffelmacher Fußbekleidung in größter Fülle. Das Geschäft ging anscheinend nicht so flott, wie es diesen Leuten zu wünschen wäre. — Der Handel mit Weihnachtsbäumen geht zu Ende. Die gewaltigen Mengen Tannenbäume sind bis auf kleine Reste geräumt, die zu billigen Preisen wohl auch noch Abnehmer finden. Bei dem starken Angebot waren die Preise diesmal mäßig, nur schön gewachsene Exemplare, die bald vergriffen wurden, brachten lohnenden Gewinn. Uebrigens klagen die Leute, daß es alle Jahre schwieriger wird, aus den Forsten Weihnachtsbäume zu erhalten und daß ihnen die Preise gesteigert werden. — Ueber den Verlauf des Weihnachtsgeschäftes in den Buden auf dem Alten Markt und auf dem Töpfermarkte sind die Verkäufer wenig zufrieden. Auf dem Töpfermarkt sind diesmal nur drei schlesische Händler aus Charlottenbrunn, Sorau und Breslau vertreten, die übrigen sind theils aus der Stadt, theils aus der Provinz. Auf dem Alten Markte findet man außer den zahlreichen Pfefferkuchenbuden wohl auch noch verschiedene Buden mit Bürsten, Kurz- und Spielwaaren und geschnitzten Küchengeräthen. Doch sind auch diese Geschäftsleute meist aus Posen. In den großen Städten haben die offenen Märkte ihre Bedeutung verloren und aus diesem Grunde hat ja auch die Stadt Posen von den bisherigen vier Jahrmärkten drei aufgehoben und nur noch den Weihnachtsmarkt bestehen lassen.

* **Für die Gäste der „Herberge zur Heimath"** findet die Weihnachtsbescheerung in diesem Jahre am 1. Feiertag Nachmittags 6 Uhr statt, nicht, wie in früheren Jahren, am 23. Dezember.

p. **Kgl. Baugewerkschule.** Die Ferien der hiesigen königl. Baugewerkschule haben gestern begonnen und werden bis zum 3. Januar dauern. Die städtischen Schulen werden bekanntlich erst am Donnerstag, den 5. Januar, wieder mit dem Unterricht beginnen.

p. **Vom Wilhelmsplatz.** Wie schon erwähnt, soll noch zu der großen, am Geburtstage des Kaisers stattfindenden Parade der freie Platz vor dem Stadttheater neu mit Kies beschüttet werden, da der Boden, namentlich bei Thauwetter, äußerst weich ist. Es werden dazu ungefähr 500 cbm erforderlich, die bei dem Mangel an größeren Kieslagern in unserer Nähe theilweise recht weit herangefahren werden müssen. Die Arbeiten sollen, falls nicht wieder Frostwetter eintritt, unmittelbar nach dem Feste beginnen.

* **Der Vorstand des Provinzialvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden** hielt am 15. d. M. seine Dezembersitzung ab. Nach dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls vom 17. v. M. machte der Vorsitzende verschiedene geschäftliche Mittheilungen. Der Vertrauensmann Herr Bürgermeister a. D. Schuder in Ostrowo ist in Folge seines Verzuges nach Dessau aus dem Verbande geschieden und Herr Postverwalter Illguth in Kurnik und Herr Hirsekorn in Dt. Krone dem Provinzialverein als Mitglied beigetreten. Recht wünschenswerth erscheint es, daß edeldenkende Männer größerer Städte wie Grätz, Kosten, Krotoschin, Lobsens, Ostrowo, Pleschen, Rogasen, Schönlanke, Wollstein und andere, in denen Amtsgerichte sich befinden, aber kein Zweigverein thätig ist, zahlreich unserem Provinzialverein beitreten möchten, um dadurch unser gemeinnütziges Werk der Barmherzigkeit und Nächstenliebe thatkräftig fördern zu helfen. Bezüglich des Verbleibs im Provinzialverein auf Grund der neuen Satzungen sind von 15 Zweigvereinen Erklärungen eingegangen, Dieselben stehen noch aus von denen in Birnbaum, Cronthal, Nakel, Obornik, Schrimm, Schroda, Schwerin a. W., Witkowo, Wongrowitz und Wreschen, welche jedoch auch in nächster Zeit zu erwarten sein dürften, da keinerlei Bedenken weiter laut geworden sind. Von den 7 vorliegenden Fürsorgefällen sind 5 erledigt. Für einen früheren Lehrer ist bei einem Distrikts-Kommissarius, für einen invaliden Sergeanten bei einem Rechtsanwalt, für einen Schlossergesellen in einer Maschinenfabrik und für einen Tischler in einer Tischlerei Stellung gefunden. Herzlichsten Dank den Arbeitgebern; ein Fall ist anderweit für erledigt erachtet worden. Für einen Fleischergesellen, der vorläufig in der Arbeiterkolonie Alt-Latzig von uns untergebracht ist, und eine kranke Mutter zu unterstützen hat, wird dringend sofort Arbeit auch als Hausknecht pp., für einen früheren Kommunal- und Sparkassenrendanten, der mit dem Krankenkassenwesen vertraut ist, zum 7. Februar 1893 eine geeignete Stellung gesucht.

p. **Maul- und Klauenseuche.** Nach amtlicher Bekanntmachung ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen: in Kl.-Ciesle, Glogowo, Hellefeld, Korytnica, Kuschten, Laßwitz, Sendzin, Striesewitz, Wilhelmsbrück, Wola fürstlich, Zajączkowo und Neu-Zattum. — Erloschen ist die Seuche in Adelnau (Stadt), Biadki, Bialokosch, Bielejewo, Bolewitz, Bonczylas, Buchwerder (Försterei), Bukownica, Carlshof, Czachorowo, Czarkowo, Czekuszewo (Vorwerk), Dembsko, Dobrojewo, Dombrowo, Górka duchowna, Gruszczyn, Gutow, Jänisch, Jasin, Jankowo przyg., Jeziorki, Kierzki, Kleinhof (Vorwerk), Klodzisko, Kobierno, Kokoschki, Konarzewo, Kotowiecko, Krummwiese, Kuchary, Kwiltsch, Alt-Laube (Propstei), Kl.-Lenka, Ligota, Lowencin, Lubosch, Lukowo, Macew, Moltkesruhm, Obra, Oranienhof, Piekary, Podlesie, Popowek, Popowo, Prochy, Pudlischko, Rattenfeld, Reklin, Rozdrazewko, Rudniczysko, Sapowice, Seide, Sophienhöh, Stanislawowo I, Szczepankowo, Szczepy, Szurkowo, Targowitz, Teodozewo, Tomnitz, Torzeniec, Waschke, Wielonek, Zalaszewo und Zapust

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos Ztg."] Die neue Nationalpartei will nach der „Westd. Allg. Ztg." Mitte Januar einen Parteitag abhalten zur Feststellung des Programms. Der vorbereitende Ausschuß beabsichtigt mit den Vorständen der Mittelparteien über eine Verschmelzung zu verhandeln.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute eine kaiserliche Verordnung, wonach das Gesetz betr. die Prüfung von Handfeuerwaffen am 1. April 1893 vollständig in Kraft tritt.

Der Entwurf des Volksschullehrerpensionsgesetzes soll auf Bildung von Pensionsverbänden mit staatlicher Unterstützung beruhen. Derselbe soll dem Vernehmen nach aus dem Kultusministerium bereits dem Finanzministerium zur Begutachtung zugegangen sein.

Familien-Nachrichten.

Am 21. d. Mts., Abends 9½ Uhr, entschlief in Gott unser geliebter Gatte und Vater, 18055
der Fleischermeister

Carl Ritthammer

in **Winiary,**

im 68. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am ersten Weihnachts-Feiertag, den 25. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, von dem Josephstift hier, Petristraße, aus statt

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Schubert in Dessau mit Hrn. Gerichts-Assessor Dr. jur. Fritz Witschel in Sangerhausen. Frl. Elisabeth Typke mit Hrn. Architekt Otto Fink in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Post-Direktor Münstermann in Altena i. W. Herrn Ober-Reg.-Rath Dr. Otto Grünler in Leipzig. Herrn Garnison-Bau-Inspektor Stegmüller in Danzig. Herrn Gerichts-Assessor Dr. ter Meulen in Münster i. W. Hrn. Pr.-Lieuten. v. Metzsch in Dresden. — Eine Tochter: Herrn Assessor Dr. Spindler in Sayda. Herrn Landgerichtsrath Thiele in Brieg. Herrn Arthur Tiktin in Berlin.

Gestorben: Hr. Amtsgerichtsrath Dr. Ludwig Werry in Neubreisach. Hr. Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Busch in Wloschnitz b. Hardenberg. Herr Forstmeister a. D. Peter Dorst in München. Hr. A. Mablo in Berlin. Hr. Amtmann Gust. v Labry i. Berlin. Fr. Geheime Kriegsrath Therese Wahnschaffe, geb. Küstner i. Oebisfelde.

Vergnügungen.

Mieths-Gesuche.

Stellen-Angebote.

Stellen-Gesuche.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), Vormitt. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Abends um 6 Uhr: Predigt, Herr Pred. Schröter.
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Vormitt. 8 Uhr Abendmahl, Herr Superintendent Zehn. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Nachmittags 5 Uhr, Christfeier der Sonntagsschule.
Sonnabend den 31. Dezember (Jahresschluß), Nachmittags 5 Uhr, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), Vormitt. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath D. Reichard. Abends 6 Uhr, Predigt Herr Pastor Büchner.
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Vormitt. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Konsist.-Rath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr General-Superintendent D. Hesekiel. Nachmittags 5 Uhr, Christnachtfeier der Sonntagsschule.
Sonnabend, den 31. Dezember, Abends 6 Uhr, Jahresschluß, Herr Pastor Loycke.
Jersitz: Sonnabend, den 24. Dez., Abends 5 Uhr, Christnachtfeier, Herr Pastor Büchner. Sonntag, den 25 Dez. (1. Weihnachtstag), Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.
Wilda: Sonnabend, den 24. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, Christnachtfeier, Herr Diakonus Kaskel.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Christtag), Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl) Abends um 6 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel.
Montag, den 26. Dezember (2. Christtag), Vorm. 10 Uhr, Predigt, Hr. Diakonus Kaskel. Nachmittags 5 Uhr, Christfeier der Sonntagsschule.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonnabend den 24. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, Christnachtfeier (liturgische Andacht).
Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Herr Divisionspfarrer Strauß. (Beichte und Abendmahl.) Nachmittags 4 Uhr, Christfeier der Sonntagsschule, Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing.
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Herr Mil.-Oberpfarrer Wölfing.
Am Jahresschluß, Abends um 6 Uhr, liturgische Andacht und Ansprache, im Anschluß Beichte und Abendmahl (nur für Familien), Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Christtag), früh 6 Uhr, Christmette, Herr Superintendent Kleinwächter. Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.
Montag, den 26. Dezember (2. Christtag), Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.)
Sonnabend, den 31. Dezember, Abends 7 Uhr, Jahresschluß-Gottesdienst, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Am 1. Weihnachtsfeiertag, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.
Am 2. Weihnachtsfeiertag, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Vikar Schmidt.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 15. bis zum 22. Dez.:
Getauft 6 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 7 " 3 " "
Getraut 1 Paar.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

e. **Vom Sammelsport.** Die eifrigen Raucher, die sorgsam die abgeschnittene Spitze jeder Zigarre in die Westentasche stecken, um sie dann irgend einem Sammler zu übergeben, sehen ihre kleine Mühe zu Weihnachten belohnt in der Wohlthat, welche sie dadurch den Armen erweisen. In vielen Restaurants und auch in Privatkreisen werden diese Zigarrenabfälle gesammelt, der größere Theil wird jedoch unbeachtet fortgeworfen. Und wie viele Freude könnte damit am Weihnachtsfeste gestiftet werden! Es fehlt in dieser Beziehung hierorts noch an einer Organisation, mit welcher uns manche kleine Stadt der Provinz voraus ist. So viele Vereine hier auch existiren, ein „Zigarrenspitzen-Verein" konnte bisher mangels Theilnahme noch nicht gegründet werden, und doch könnte dieser auch hier in Posen Hervorragendes leisten. Ein Beispiel möge hier genügen! Der Berliner „Zigarrenspitzen-Verein" veranstaltete vor einigen Tagen seine diesjährige Weihnachtsbescheerung. 45 arme Mädchen wurden mit vollständigen Anzügen beschenkt und 14 Knaben erhielten Geldgeschenke bis zu 10 Mark. Der Verein hat im vergangenen Jahre aus dem Erlös der Zigarrenspitzen 700 Mark erzielt.

* **Nächtliches Klavierspielen und Gesang.** In der „Magdeb. Ztg." wird auf die Frage: „Giebt es Vorschriften oder Verordnungen, durch die man gezwungen wird, Klavierspiel und Gesang vor 10 Abends einzustellen?" wie folgt geantwortet: Wenn das Klavierspiel bei nächtlicher Zeit und wohl gar bei offenen Fenstern ausgeübt wird, so ließe sich wohl eine Anklage wegen ruhestörenden Lärmens und groben Unfugs auf Grund des Paragraphen 360 Nr. 11 des Reichsstrafgesetzbuchs durchführen. Thatsächlich ist dies 1883 in Bamberg vorgekommen und könnte sich wohl leicht wiederholen, wenn die Sache mit Energie durch einen tüchtigen Rechtsanwalt angegriffen würde. Besondere Verordnungen bestehen darüber unseres Wissens nicht, die Polizeibehörde würde sich aber eines Uebergriffs nicht schuldig machen, wenn sie eine dahin lautende Polizeiverordnung erließe. Auf Grund ähnlicher Verordnungen wurden in Berlin bestraft Besitzer von Hunden, welche durch ihr Gebell, und von Pfauen, welche durch ihr Geschrei die nächtliche Ruhe der Nachbarn störten, ebenso fleißige Handwerker, welche des Nachts in geräuschvoller Weise arbeiteten; daraus folgt, daß ein Klavierspieler und Sänger jedenfalls noch viel strafbarer ist, wenn er durch die Ausübung seiner Künste die nächtliche Ruhe stört.

r. **Wilda**, 23. Dez. [Die Frage der Wasserversorgung] nimmt z. Zt. in den Vororten in Rücksicht auf die für den kommenden Sommer drohende Choleragefahr und die bekannten ungünstigen Brunnenverhältnisse das lebhafteste Interesse in Anspruch. In Jersitz bohrt der Brunnentechniker Bayer aus Berlin im Auftrage der Gemeinde seit längerer Zeit auf dem neuerworbenen Gemeinde-Grundstück an der Hedwigstraße nach Wasser. Das Bohrloch hat bereits eine Tiefe von 68 Metern erreicht, doch liegt ein Resultat noch nicht vor. Man will die Letteschicht durchbohren und hofft, falls man nicht auf Braunkohle stößt, brauchbares Wasser zu finden. Leider geht die Arbeit langsam vorwärts, da von der Benutzung einer Dampfkraft Abstand genommen wurde. — Glücklicher ist die Gemeinde St. Lazarus. Dort stieß man auf einem bereits zu Gurtschin gehörigen, hochgelegenen Ackerlande schon in einer Tiefe von 14 Metern auf das begehrte Naß. Die wasserführende, grobkörnige Kiesschicht hat zwar nur eine Höhe von 3,20 Metern, doch lieferten die angestellten Pumpenversuche das Ergebniß, daß allem Anschein nach ganz St. Lazarus von dort aus wird mit Wasser versorgt werden können. Um eingehendere Resultate zu erzielen, ist seit Dienstag eine Kalifornierpumpe Tag und Nacht in Thätigkeit, die von einer sechspferdekräftigen Lokomobile getrieben wird. Das nur 90 Millimeter starke Rohr liefert in einem ununterbrochenen Strahle täglich 170 Kubikmeter Wasser, also nur ein Brunnen im Jahre 61 200 Kubikmeter, während die Ortschaft bei einem Verbrauche von 16 Kubikmetern pro Kopf und Jahr der Bevölkerung, welches Quantum etwa dem Verbrauche in Posen einschließlich Spülung und Sprengung entspricht, in einem Jahre nur 40 560 Kubikmeter gebrauchen würde. Das Wasser ist halbweich, wohlschmeckend und nach mehrfachen Analysen gleichwerthig mit dem vom Kernwerk kommenden städtischen Quellwasser. Von der Ergiebigkeit der Wasserader giebt der geringe Fall des Wassers während der ununterbrochenen Versuche Zeugniß. Nach neunstündigem Pumpen betrug derselbe 12 Zentimeter, sieben Stunden später 22 Zentimeter, bei 8 Minuten Pause stieg das Wasser sofort wieder um 50 Zentimeter, erreichte nach 20 Minuten das vorgenannte tiefste Niveau und behält dasselbe — also einen Wasserstand von rund 3 Meter — durchschnittlich bei. Die Pumpversuche werden längere Zeit fortgesetzt werden und hängen die weitere Maßnahmen von dem endgiltigen Ergebniß derselben ab. Ist dasselbe günstig — wie man nach Allem erwartet — so sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß das Wasserwerk bereits Ende Mai in Betrieb gesetzt werden kann. — In Wilda glaubt man, wie s. Zt. berichtet, hinter der ehemaligen Kreuzburg-Posener Eisenbahn-Werkstätte auf ein ergiebiges Quellengebiet gestoßen zu sein. Da die wasserführenden Sand- und Kiesschichten jedoch nur etwa acht Meter Tiefe erreichen, so fragt es sich, ob die weiteren Untersuchungen den Beweis erbringen werden, daß das Wasser in genügender Menge und Güte vorhanden ist. In letzter Zeit ist jedoch auf die vor Jahren von dem Brunnenmeister Vollhase im Auftrage der ehemaligen Kreuzburg-Posener Eisenbahn-Gesellschaft unternommenen Bohrversuche auf dem Rose'schen Grundstücke in der Nähe des Galgenberges aufmerksam gemacht worden. Hiernach soll in jener Gegend gutes Trinkwasser in ausreichendster Fülle vorhanden, das Projekt der Erbauung eines Wasserwerkes daselbst bereits in Aussicht genommen und nur in Folge der eingetretenen Verstaatlichung der Bahn wieder fallen gelassen worden sein. Auch das in der Nähe, im unteren Theile des Stiftsgartens vor einigen Jahren erbaute Wasserwerk des gräflich Garczynskischen Stiftes liefert in Menge ein gutes Wasser. Wie im letzten Berichte mitgetheilt, hat die hiesige Gemeindevertretung in der letzten Sitzung eine Summe bis zu 500 Mark zu Bohrungen bewilligt, und sollen diese auch auf das letzterwähnte Gebiet ausgedehnt werden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

* **Krotoschin,** 20. Dez. [Goldene Hochzeit.] Im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Frische feierte gestern das Laufer'sche Ehepaar hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Umringt von einer großen Schaar hochangesehener Kinder und Enkel konnte das Jubelpaar auf ihren Nachwuchs mit Stolz blicken und sich des Tages freuen, der ihm durch Gottes Gnade beschieden ward. Dem greisen Jubelpaare wurden von allen Seiten Ovationen dargebracht. Der Kaiser hatte das Jubelpaar durch Verleihung der Ehejubiläumsmedaille ausgezeichnet. Herr Bürgermeister Sponnagel überreichte dieselbe und stattete hierbei in Begleitung des Herrn Stadtrath Hepner und des Herrn Stadtverordneten Emil Cohn die Glückwünsche der Stadt ab. Auch eine Deputation des Gemeinde-Vorstandes und der Repräsentanten-Versammlung hiesiger jüdischer Gemeinde gratulirte dem Jubelpaare zu seinem Ehrentage. Nachmittags 4 Uhr fand eine Synagogenfeier statt. Am Abende vereinigte in Geittners Hotel ein Festmahls die von weiter Ferne herbeigeeilten und hiesigen Verwandten, Freunde und Bekannten des Jubelpaares. Toaste ernsten und heiteren Inhalts würzten das Mahl; alle gipfelten in dem Wunsche, daß es dem Jubelpaare beschieden sei, noch viele Jahre in Rüstigkeit wie bisher zu verleben. Die Kinder des Jubelpaares verehrten der hiesigen Synagogen-Gemeinde zur Erinnerung an das goldene Jubiläum ihrer Eltern einen kostbaren Tempelvorhang, ein Meisterwerk der Kunststickerei. (Krotosch. Anz.)

V. **Fraustadt,** 22. Dez. [Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene.] Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene hielt gestern im Schöffensitzungssaale des hiesigen königl. Amtsgerichts unter dem Vorsitz des stellv. Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsraths v. Pokrzywnicki, seine Hauptversammlung ab. Zunächst wurde an Stelle des nach Görlitz versetzten bisherigen Vorsitzenden Herrn Amtsrichter Kolisch der vom 1. Januar k. J. nach hier versetzte Herr Amtsrichter Krause als Vorsitzender gewählt. Sodann wurde beschlossen, dem Provinzialverein noch fernerhin anzugehören, nachdem die neuen Satzungen desselben vom Vorsitzenden vorgelesen worden. Nachdem noch einige Fürsorge-Gesuche Erledigung gefunden hatten, machte der Vereins-rendant, Amtsgerichtsrendant Loebell, von dem derzeitigen Kassenbestand Mittheilung. Schließlich wurde noch beschlossen, von der Erhebung eines regelmäßigen Beitrags abzusehen, jedoch falls es nothwendig erscheinen sollte, einen außerordentlichen, freiwillig zu leistenden Beitrag von den Mitgliedern zu erheben.

O. **Rogasen,** 22. Dez. [Jahrmarkt. Geselliger Verein. Patent.] Der heute hier stattgefundene Jahrmarkt war von Verkäufern und Käufern nur sehr wenig besucht; er hatte kaum den Verkehr eines gewöhnlichen Wochenmarktes. Wegen der in hiesiger Gegend herrschenden Maul- und Klauenseuche durften Rindvieh und Schweine nicht zum Markt gebracht werden. Ackerpferde fanden zu gedrückten Preisen Absatz. Luxuspferde fehlten gänzlich. Auf dem Krammarkt lag das Geschäft überall sehr darnieder. Viele auswärtige Kaufleute, die ihre Waare zum Markt gebracht hatten, sahen sich daher in ihren Hoffnungen bitter getäuscht; auch in den hiesigen Waarengeschäften war das Geschäft übrigens nur ein sehr geringes. — Es ist hier ein neuer zum größten Theil aus Beamten sich zusammensetzender Verein begründet worden, der den Namen „Geselliger Verein" führen und die Pflege der Geselligkeit durch Tanzkränzchen, Bälle, Maskenfeste, Konzerte u. s. w. bezwecken soll. Der Verein tritt mit dem neuen Jahre in Wirksamkeit. Es werden auch Privatleute in den Verein aufgenommen. — Dem Lehrer Schulz hier ist ein Patent auf einen Wandkartenschoner ertheilt worden. Der Erfinder ist der verstorbene Gymnasiallehrer Herr Schulz.

)(**Ostrowo,** 22. Dez. [Ausschreitung von Soldaten. Chausseebau.] Auf dem Wege von hier nach dem Vorwerke Venetia sind vor einigen Tagen gegen 20 junge Bäume herausgerissen resp. stark beschädigt worden. Der Verdacht der Wegebau-Inspektion lenkte sich auf Mannschaften des hiesigen Füsilierbataillons, da dieselben in Venetia waren und am späten Abend in stark angeheitertem Zustande auf dem Nachhausewege diesen Baumfrevel verübt haben sollten. Da an dem nämlichen Abend 5 Soldaten der 9. und 10. Kompagnie erst spät in die Kaserne zurückgekehrt sind und den ihnen gewährten Urlaub überschritten haben, so wurden von den Vorgesetzten die erforderlichen Recherchen eingeleitet. Da sich nun bestimmt herausstellte, daß sie sich dienstlich straffällig verhalten und auch den Baumfrevel verübt haben, ist gestern ein Auditeur aus Posen hier eingetroffen, um die Angelegenheit näher zu untersuchen. Den Betreffenden steht nun eine empfindliche Strafe bevor. Auch soll bereits das Besuchen des Etablissements in Venetia dem ganzen Bataillon verboten worden sein. — Nachdem der Chausseebau von Gorzno nach dem Bahnhof Biniew beschlossen und genehmigt worden ist, sollen die Lieferungen von Chaussirungssteinen am 30. d. Mts. bereits im Bureau des Landesbau-Inspektors Hoffmann in Ostrowo vergeben werden, damit der Bau zum Frühjahr in Angriff genommen werden kann. Auch Offerten über bloße Anfuhr der Steine von den Dominial-Feldmarken Biniew und Szczury einschl. Aufsuchen derselben werden bis dahin entgegengenommen.

p. **Kolmar i. Pos.,** 22. Dez. [Obgleich das Weihnachtsgeschäft] in unserem Orte auch in diesem Jahre nicht gerade ein gutes zu nennen ist, so ist es doch etwas günstiger als im Vorjahre. Die Kaufleute geben sich zwar die größte Mühe, durch solide Preise und reelle Bedienung das Publikum zufrieden zu stellen; es liegt aber ein gewisser Druck auf den Käufern und eine gewisse Zurückhaltung macht sich bemerkbar. Die Leute sind lange nicht so flott im Einkaufen, wie es in früheren Jahren gewesen ist. Wenn wir jetzt, um die Weihnachtszeit, die hiesigen Geschäfte verschiedener Branchen durchwandern, so finden wir, daß fast alle Geschäftsinhaber dem Publikum solch eine große Auswahl von Waaren anbieten, wie es sonst nur die größere Stadt zu thun vermag. Namentlich ist es wiederum das Galanterie- und Luxuswaaren-Geschäft von Louis Michaelis, dessen Inhaber, Arthur Michaelis, das kauflustige Publikum zu einer Weihnachts-Ausstellung einladet, wie sie nur in großen Geschäften größerer Städte zu sehen ist. Auch sonst sind noch von einer Reihe besserer Geschäfte der Schnitt-, Material- und Spielwaarenbranche Ausstellungen arrangirt worden welche unserem Städtchen nur zur Ehre gereichen. — Trotzdem die Ernte, vor Allem die Kartoffelernte, in diesem Jahre gut war, so hat sich dennoch nicht, namentlich der Mittelstand, aus den Schulden herausziehen können, in welche er im vorigen Jahre gerathen ist. Dieses macht sich meistentheils in den Geschäften, in welchen der Mittelstand das größte Kontingent stellt, recht fühlbar.

v. **Tirschtiegel,** 21. Dez. (Personalien.) Mit der weiteren Vertretung des beurlaubten Distrikts-Kommissarius Schäffer hierselbst vom 1. Januar 1893 ab ist der Distriktsamtswärter Premier-Lieutenant von Bismarck beauftragt worden. Der bisherige Distriktsamts-Verwalter Lieutenant von Anderten hat einen anderen Wirkungskreis angewiesen erhalten. — Am Montage wurde in seinem Wohn- und Stammsitz Bauchwitz bei Meseritz der am 15. d. Mts. verstorbene Rittmeister a. D., Mitglied des Herrenhauses und Rechtsritter des St. Johanniterordens, Freiherr von Gersdorff, unter zahlreicher Betheiligung der Bewohner des Kreises Meseritz mit großartigen Feierlichkeiten beigesetzt. Der Verstorbene war auch in hiesiger Stadt ein bekannter Gast, weil er als Vorsteher des hiesigen Johanniter-Krankenhauses sehr oft hier anwesend war.

X. **Usch,** 22. Dez. [Ueberfall. Diebstahl.] Der Klaftermeister Grünke aus Usch-Neudorf wurde gestern Abend im Walde überfallen. Derselbe kam mit einem Förster von Kolmar i. P. nach Hause und trug über 600 Mark, welche er von der Kreiskasse in Kolmar geholt hatte, bei sich. Kurz vor seiner Wohnung trennten sich die Beiden. Plötzlich sprangen drei vermummte Gestalten aus dem Dickicht hervor und forderten von Grünke Geld. Als er sich jedoch weigerte, dasselbe freiwillig herauszugeben, fielen sie über ihn her und schlugen ihn dermaßen, daß er betäubt niederfiel. Jetzt untersuchten die Banditen seine Kleider. In einer Tasche fanden sie bei ihm Papiere, in welchen sie das Geld vermutheten und ihm dieserhalb dieselben abnahmen. G. erholte sich jedoch wieder und schlug so kräftig auf die Attentäter ein, daß sie schleunigst davonliefen. Das Geld hatte G. in einer Geldkatze unter den Kleidern um den Leib geschnallt. Durch diese Vorsichts-

---

Veilchenzauber.

Eine Frühlingsgeschichte von v. Götzendorff-Grabowski.

[2. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Wann werden wir Sie wiedersehen, lieber Doktor?"

„Baldmöglichst, gnädige Frau, doch kaum vor dem Konzert, für welches ich Ihnen alles Erfreuliche wünsche." Er reichte beiden Damen die Hand und ging — ging wie ein Träumender durch die sonnenbeglänzten Straßen vorwärts, immer das Echo der süßbewegten Mädchenstimme im Sinne und Herzen: „Was hast Du mir denn mitgebracht?!" . . .

III.

Obschon es schwer gewesen wäre, irgend einem der bei dem Ehrenhandel Betheiligten die geringste Indiskretion nachzuweisen, drang die Kunde des Vorfalles dennoch schnell genug an die Oeffentlichkeit und fand natürlich auch, durch den Mund einer wohlmeinenden Bekannten, ihren Weg zu der nichts ahnenden Justine, grade als dieselbe recht erfrischt und innerlich gehoben von einem Morgenspaziergange zurückgekehrt war. Die „Wohlmeinende", eine von der Partei Helmstedt, nahm mit herzlicher Genugthuung wahr, wie heftig Justine durch die unvermuthete Mittheilung erschreckt und erschüttert wurde, wie jäh sich ihre zuvor noch so frischen Wangen entfärbten und daß sie sekundenlang nach Fassung ringen mußte, bevor es ihr gelang, eine weitere Frage zu thun.

Die Wohlmeinende berichtete, daß beide Herren nur leichte Verwundungen davongetragen, daß der Assessor aber dennoch einige Wochen dienstunfähig sein, der Doktor indessen seine Praxis ohne Unterbrechung fortführen werde. Sodann versäumte sie nicht, in der vom guten Ton vorgeschriebenen Verblümung durchblicken zu lassen, um wen und um was es sich bei dem Duell gehandelt. Obschon Justines ausdrucksvolles Antlitz das vollste Verständniß verrieth, zeigte sich dennoch außer einem leichten Farbenwechsel keine besondere Erregung auf demselben; das setzte die Wohlmeinende einigermaßen in Verlegenheit. Sie hatte Justine niederzuschmettern, für den heutigen Konzertabend untüchtig zu machen gehofft. Damit war es leider nichts. So empfahl sie sich denn recht enttäuscht, mit dem Bemerken, sie habe es für ihre Pflicht gehalten, Justine von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, hoffe indessen zuversichtlich, das Vernommene werde auf Stimme und Stimmung ihrer jungen Freundin, an welche dieser Abend ja noch bedeutende Anforderungen stelle, keinen ungünstigen Einfluß ausüben. Kein Zug in Justines Antlitz verrieth, daß sie ihre ganze Willenskraft aufbieten mußte, um das kühl ablehnende Lächeln zu Stande zu bringen, mit welchem sie entgegnete: „Auch ich hoffe, daß es mir gelingen wird, heute mein Bestes zu thun, wie immer, wo es sich für mich um die Einlösung eines gegebenen Wortes, um die Ausführung einer übernommenen Aufgabe handelt. Der Jedermann bekannte Umstand, daß ich nicht freiwillig, nach Wunsch und Wahl, sondern auf wiederholte dringende Aufforderungeu maßgebender Persönlichkeiten in dem Konzert mitwirke, stellt mich überdies auf eine gewisse Höhe, von welcher herab ich nur für die Guten und Wohlwollenden im Publikum singen werde."

Die Wohlmeinende fand kein Wort der Erwiderung. Mit einer Grimasse, welche beifällige Zustimmung ausdrücken sollte, aber nicht völlig gelang, schob sie sich zur Thür hinaus.

In der Affaire Meinhart-Helmstedt, von welcher man übrigens überall sprach, wo zwei an einer Straßenecke beisammen standen, hatte, wie vorauszusehen, letzterer den Kürzeren gezogen.

Jedermann, die kleine ihm verwandte und befreundete Sippschaft abgerechnet, verurtheilte den Verleumder und sympathisirte mit Meinhart. Von der romantischen Glorie, welche die Geschichte der letzten drei Tage um des Doktors Haupt gewoben, erhielt auch Justine ihr Theil, und das kam in erster Linie dem Traunsteinkonzert zugute. Es wurden mehr Eintrittskarten verlangt, als ausgegeben worden waren, man bot erhöhte Preise, Jederman wollte Justine sehen. Die Fürstin v. H. . . ., welche sich zufällig in der Stadt befand und für Meinhart, der ihrem einzigen Sohne vor Jahren durch eine erfolgreiche Operation das Leben gerettet, große Sympathie hegte, richtete in einem eigenhändigen Schreiben die Bitte an die alte Exzellenz, ihn und dem Prinzen Ferdinand für den bevorstehenden Konzertabend Plätze reserviren zu wollen. Lieutenant v. Axleben, der Neffe der Konzertgeberin rieb sich vor Vergnügen die Hände. „Sie müssen unbedingt kommen, Doktor", sagte er zu Meinhart, als derselbe sich eben anschickte, einem Ruf über Land Folge zu leisten. „Sie müssen, selbst wenn Sie spät heimkehren und ein bischen müde sein sollten. Schmerzt Ihr Arm erheblich?"

„Durchaus nicht so sehr, daß es mich abhalten könnte meine Berufspflichten zu erfüllen und — wenn diese es gestatten — noch einen Blick in die Villa Traunstein zu thun. Hoffentlich also: Auf Wiedersehen!" — — —

maßregel ist ihm dasselbe erhalten geblieben. Recherchen sind bereits im Gange. — Kürzlich in der Abenddämmerung wurde die Ladenkasse des Gastwirths Ponto in Walkowitz, in welcher sich über 30 Mark befanden, von einer unbekannten Person ausgeräumt. Herr P. hatte sich auf wenige Augenblicke in ein anderes Zimmer begeben; als er in den Laden zurückkam, fand er die Kasse leer. Alle bis jetzt angestellten Ermittelungen waren leider ohne Erfolg.

* **Bromberg,** 22 Dez. (Handelskammer.) In der am 20. d. Mts. stattgehabten 8. Plenarsitzung gedachte der Vorsitzende der Verdienste des Herrn L. Kolwitz, welcher krankheitshalber sein Amt niedergelegt hat, und beschloß die Handelskammer, ihrem früheren langjährigen Mitgliede ein Dankschreiben zu übersenden. — Auf telegraphische Bitte an den Oberpräsidenten, die Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe am Sonntage vor Weihnachten bis Abends auszudehnen, wurde die Beschäftigungszeit am letzten Sonntage bis Abends 7 Uhr genehmigt. Es wird beschlossen, für ferner eine Regelung dieser nach § 105 b des Gesetzes vom 1. Juni 1891 zulässigen Erweiterung der Beschäftigungszeit an den Sonntagen der letzten vier Wochen vor Weihnachten herbeizuführen. Nach dem Antrage der Handelskammer zu Insterburg soll bei der Reichsbank die Lombardirung von Oelfruchtrückständen und Kleien befürwortet werden. Aus Anlaß einer von den hiesigen Brauereien eingereichten Eingabe wird beschlossen, beim Reichstage gegen die Erhöhung der Brausteuer vorstellig zu werden, da dadurch in den kleinbürgerlichen und Arbeiterkreisen, in denen sich gerade das Bier als nahrhaft und wirksam gegen den Branntwein erwiesen hat, die Wiederzunahme des Branntweingenusses befürchtet wird. Die Eingabe der Schulitzer Holzinteressenten, Schulitz in das zu eröffnende Fernsprechnetz zwischen Berlin-Bromberg-Thorn und Danzig aufzunehmen, soll an zuständiger Stelle befürwortet werden. Der Antrag, durch Regelung der Holzlagerstellen vermittelst schiffahrtspolizeilicher Bestimmung den Versandungen der Weichsel an einzelnen Schneidemühlen in Schulitz vorzubeugen, wird vertagt, um durch Erhebungen die Sachlage genauer festzustellen. Die Handelskammer schließt sich der Eingabe an das Reichsamt des Innern an, den § 15 des Markenschutzgesetzes dahin zu ergänzen, daß im Allgemeinen für den Weinhandel die Wahl von Namen bekannter Orte und Weinlagen nicht unter die Gesetzgebung über die Herkunftsbezeichnung fällt. Die Unterstützung wird beschlossen für die Eingabe der Handelskammer zu Bielefeld dahingehend, daß eine Mehrbelastung des Gewerbebetriebes durch die jetzt vorliegenden Steuergesetze vermieden wird, insbesondere soll den Gemeinden nicht das Recht eingeräumt werden, die Gewerbebesteuerung durch besondere Steuerordnungen zu regeln, vielmehr soll die Besteuerung des Gewerbes gesetzlich begrenzt werden. Auf Antrag des Kanalvereins wird die Handelskammer gegen die Erhöhung der Kanalabgaben auf den märkischen Wasserstraßen und für die einheitliche Regelung der Kanalgebühren vorstellig werden. Die Handelskammern zu Mainz und Mannheim haben erhebliche Aenderungen des Checkgesetz-Entwurfes vorgeschlagen, denen sich auch die hiesige Handelskammer anschließt. Betreffend die Erweiterung des Handelskammerbezirks beschließt die Handelskammer, letztere nur auf den Landkreis Bromberg zu befürworten, zu welchem Zwecke die Handelskammer mit den betheiligten Interessenten desselben in Verhandlung treten wird. Hierauf wird die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 22. Dez. [Viehmangel.] Ein Mangel an Schlachtvieh macht sich in unserem Kreise schon seit einigen Wochen bemerkbar. Die Viehpreise sind infolgedessen gewaltig in die Höhe gegangen, die Fleischpreise dagegen sind bis jetzt unverändert geblieben. Ein Versuch, die Fleischpreise zu erhöhen, hat zur Folge gehabt, daß der Konsum so gering geworden ist, daß die Fleischer aus eigener Initiative die Preiserhöhung aufhoben. — Die Voreinschätzungs-Kommissionen haben in einzelnen Städten unseres Kreises ihre Arbeiben bereits aufgenommen. Es entsteht nun die Frage, werden die Reklamanten, die bis zur letzten Einschätzung mit einem Einkommen von unter 3000 Mark veranlagt waren, dann aber zu Steuererklärungen veranlaßt und schließlich über ihre Erklärungen veranlagt wurden, von der Voreinschätzungskommission eingeschätzt? — Die Beantwortung der Frage ist dadurch erschwert, daß auf die Reklamationen, die hiergegen eingelegt wurden, ein Bescheid überhaupt nicht ertheilt wurde.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Königsberg,** 21. Dez. [Eine Versammlung von Brauereibesitzern], Direktoren und sonstigen Brauereiinteressenten fand am Dienstag hier statt, zu der sich zahlreiche Betheiligte aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingefunden hatten. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Brausteuervorlage. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, nach welcher der Reichstag ersucht wird, gegen jede Erhöhung der Biersteuer nach Kräften einzutreten. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die gesetzliche Einführung der amtlichen Aichung der Biergefäße, die seit Jahren bereits von Seiten der Brauer wie der Gastwirthe angestrebt wird. Brauereibesitzer Rettig hierselbst, der schon vor zwei Jahren als Vertreter eines Vereins der Brauer von Ost- und Westpreußen höheren Orts für Einführung der Zwangsaichung thätig war, wurde bevollmächtigt, weitere geeignete Schritte zur endgiltigen gesetzlichen Regelung dieser Frage zu thun. Schließlich wurde ein bereits vor einigen Jahren gegründeter Verein der Brauereibesitzer und Interessenten Ost- und Westpreußens, der nach einigen Sitzungen kein weiteres Lebenszeichen von sich gegeben, auf Grund der alten Statuten aufs neue ins Leben gerufen. (K. H. Z.)

* **Dirschau,** 20. Dez. [Einer schweren Gefahr] ist der gestrige Berliner Tages-Kourierzug entgangen. Zwischen Swaroschin und Dirschau war ihm ein Güterzug vorangefahren, von dem sich auf offener Strecke drei Wagen losgerissen hatten. Der Vorgang wurde zum Glück bemerkt und der Kourierzug in Swaroschin umgesetzt, worauf er auf dem unrichtigen Geleise bis nach Dirschau fuhr. Es entstand dadurch eine Verspätung von 35 Minuten. Der abgerissene Theil des Güterzuges mußte mit einer besonderen Maschine von der Strecke geholt werden.

* **Konitz,** 21. Dez. [„Ehrliche“ Spitzbuben.] Daß es bei uns noch „ehrliche“ Spitzbuben giebt, beweist folgender Vorfall: Dem Kesselschmied H. wurden vor einiger Zeit 60 M. in Gold gestohlen Eines Nachts fand der Bestohlene an dem Drücker seiner Stubenthür sein Geld, in ein Papierpäckchen gewickelt, auf Heller und Pfennig mit folgendem Schreiben des Herrn Spitzbuben vor: „Um kein Unglücklich zu machen, da ich in Noth war, wollte ich mich von ihn 50 Pfennig borgen den Sonntag und sie nicht zu Hause waren ich keine Ruhe habe bringe ich das Geld wieder.“

* **Von der russischen Grenze,** 21. Dez. [Schmuggler.] In Folge der immer unerträglicher werdenden Nothlage der jenseitigen Grenzbewohner hat der Schmuggel in letzter Zeit wieder ganz bedeutend zugenommen. Außerdem sind in einer Reihe von Ortschaften die frechsten Einbruchsdiebstähle verübt worden, um die entwendeten Waaren, wie Spiritus, Baumwolle u. s. w. über die Grenze zu befördern. Seit längerer Zeit trieb in der Umgegend eine ganze Diebsbande ihr Wesen, bis es den eifrigen Nachforschungen der Polizei endlich gelang, des Anführers der Bande, welcher sich im Walde in Erdhöhlen versteckt hielt, habhaft zu werden. Dieser Mann, ein Besitzer aus dem Gouvernemt Suwalki, ist in der letzten Strafkammersitzung zu Stallupönen zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

* **Gleiwitz,** 21. Dez. [Die Protestversammlung der Brauer Oberschlesiens gegen die Erhöhung der Biersteuer], welche auf gestern nach hier einberufen worden war, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Herr Friedländer-Oppeln eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der Erschienenen und stattete den Vertretern der Handelskammer den Dank für ihre Theilnahme an der Versammlung ab. Sodann wurde zu der Wahl des Vorstandes geschritten, aus welcher Brauereibesitzer Max Pringsheim als Vorsitzender hervorging. Herr Pringsheim ergriff hierauf das Wort und schilderte, wie die „Oberschl. Grz.-Ztg.“ berichtet, nach Verlesung des Gesetzentwurfs die Gefahren. welche die Annahme des Gesetzes für die Brauer hervorrufen werde. Die großen Aktien-Bierbrauereien können allenfalls die Steuerlasten tragen; die kleineren Brauer entschieden nicht. Jedoch würden nicht nur letztere arg geschädigt werden, sondern auch die arbeitende Bevölkerung, da dieselbe bei Erhöhung der Bierpreise, die nothwendiger Weise eintreten müßte, sich wieder dem Branntwein zuwenden würde. Es werde aus all diesen Gründen seitens der Kommission, welche die Versammlung einberufen, der Antrag gestellt, gegen den Gesetzentwurf Stellung zu nehmen und an den Reichstag eine Resolution des Inhalts zu richten, daß sich die versammelten Brauer und Interessenten des Brauereigewerbes gegen die Steuer verwahren, da dieselbe geeignet erscheint, das Brauereigewerbe im Allgemeinen, insbesondere aber die Brauer Oberschlesiens zu schädigen. Herr Friedländer führte hierauf aus, daß man bei Entwurf des Gesetzes davon ausgegangen sei, daß der Verdienst der Brauer ein so hoher sei, daß ihnen getrost die Steuer auferlegt werden könne. Hierin habe man sich jedoch geirrt. In Süddeutschland sei der Verdienst der Brauer ganz erheblich größer als der der norddeutschen, weil letztere größere Spesen haben, als erstere. Der Süddeutsche stelle an ein Bierlokal nicht solche Ansprüche, wie sie bei uns gestellt werden, wo Alles auf das Bequemste und Schönste eingerichtet sein muß. Die Resolution müsse von den Oberschlesiern ganz vorzugsweise angenommen werden, da dieselben sich am meisten dem Bierkonsum zuwenden müssen, woran die traurigen Wasserverhältnisse die Schuld tragen. Herr Bayer war dafür, daß die Resolution nicht von den Brauern, sondern von dem Volke ausgehe, weil letzteres ebenso sehr durch die Steuer benachtheiligt werden würde. Herr Kaufmann hielt diesen Vorschlag für schwer durchführbar. Er halte es für zweckmäßiger, an die landwirthschaftlichen Vereine eine Aufforderung zur Stellungnahme gegen den Gesetzentwurf zu richten, weil die Landwirthe für die Gerste 2c. nicht dieselben Preise mehr erhalten würden, wie früher. Herr Friedländer schlug hierauf vor, einen Ausschuß zur Entgegennahme von Wünschen seitens der Brauer zu machen und auch einen Verband oberschlesischer Bierbrauer zu gründen. Dieser Ansicht schloß sich Herr Pringsheim an. Handelskammer-Sekretär Dr. Stegemann machte nun der Versammlung die Mittheilung, daß die Kammer bemüht sein werde, das Interesse der Brauer, so weit es angänglich, zu fördern. Es wurde sodann zur Abstimmung über die von dem Vorberathungskomitee gefaßte Resolution geschritten, welche von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Ferner wurde beschlossen. einen Ausschuß, welchem die Entgegennahme aller Eingaben obliegen soll, zu wählen. Aus der Wahl gingen die Herren Berliner-Oppeln, Bayer-Leobschütz, Tentschert-Beuthen, Krystoffek-Kattowitz, Berliner-Gleiwitz, Karasch-Oppeln, Friedländer-Oppeln, Pringsheim-Oppeln und Händler-Zabrze hervor. Gleichzeitig erklärte sich die Versammlung mit der Gründung des Verbandes oberschlesischer Bierbrauer einverstanden, dem die sämmtlich anwohnenden Bierbrauer und Brau-Interessenten beitraten.

* **Militsch,** 22. Dez. [Kleinbahn Militsch-Sulmierzyce] Die bisher über die Verkehrsverhältnisse angestellten Ermittelungen haben der „Bresl. Ztg.“ zufolge dahin geführt, daß man den letzten Plan, nach welchem die Kleinbahn Militsch-Sulmierzyce über Wildbahn geführt werden sollte, hat fallen lassen und die ursprüngliche Linie über Gontkowitz wieder aufgenommen hat.

* **Landeshut,** 21. Dez. [Schicksal einer Kirche.] Die Kirche der freireligiösen Gemeinde zu Ober-Haselbach war in der Subhastation von dem Haupt Gläubiger Karbe um ein Billiges erstanden worden. Nunmehr hat derselbe, wie man der „Bresl. Ztg.“ schreibt, die Kirche an die Gebrüder Pohl in Schmiedeberg verkauft, welche darin eine Fabrik für Porzellansachen einrichten wollen. Die nothwendigen Umänderungen sollen bald getroffen werden, damit in kürzester Zeit der Betrieb eröffnet werden kann.

* **Löwenberg,** 21. Dez. [Uebertriebenes Ehrgefühl] hat, wie die „Löwenb. Ztg.“ berichtet, am Dienstag Nachmittag einem Quartaner am hiesigen Realprogymnasium Veranlassung gegeben, seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende zu bereiten. Der 14jährige Schüler N. hatte eine Zensur erhalten, wonach seine Beförderung nach Tertia zu Ostern sehr im Zweifel stand. Eine darauf bezügliche, ganz harmlose Bemerkung seiner Großmutter hatte des Knaben Gemüth so erregt, daß er das Zimmer verließ und sich mit einer Springschnur im Obergelaß des betreffenden Hauses an einer Thürklinke aufhing.

* **Triebel,** Kr. Sorau, 21. Dez. [Von einem Hirsch getödtet.] Gestern wurde in der Dominialforst Kalke eine Treibjagd veranstaltet, bei welcher dem 11jährigen Knaben des auf dem Dominium beschäftigten Kutschers H., der nach beendigter Schulzeit seinem Vater nachgelaufen war, ein tödtlicher Unfall zustieß. Ein die Treiberlinie durchbrechender Hirsch erfaßte auf der Flucht den Knaben, stürzte bei dieser Gelegenheit und durchbohrte das eine Auge des unter ihm liegenden Knaben derart, daß das Auge vollständig herausgedreht wurde. Obgleich schnell ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Knabe doch bereits auf dem Transporte nach Cottbus, wohin er noch am Nachmittage desselben Tages in die Klinik gebracht werden sollte.

* **Beuthen a. O.,** 22. Dez. [Unterschlagungen] hat der Beigeordnete und Kämmerer Fleischmann bei der hiesigen Sparkasse in Höhe bis zu 20 500 M. gemacht. Weitere Entdeckungen sind unausbleiblich, da erst die Hälfte sämmtlicher Sparbücher geprüft ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Schneidemühl,** 21. Dez. Ein Aufsehen erregender Strafprozeß fand heute vor der Strafkammer statt. Angeklagt waren der Landwirth Peter von Chelmicki aus Lawica und der Kaufmann Itzig David Krohn aus Czarnikau, und zwar ersterer wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges und letzterer wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung. von Chelmicki, welcher ein Vorwerk seines Vaters in Pacht hatte, aber die Bewirthschaftung wegen Nichtinnehaltung der Bedingungen aufgeben mußte, war in Folge seiner weit über seine Einkünfte hinausgehenden Ausgaben in finanzielle Schwierigkeiten gerathen und hatte in dem Kaufmann Krohn, einem übel beleumdeten Manne — derselbe hat bereits wegen Verleitung zum Meineide, Betrug und Arrestbruch 3 Jahre Zuchthaus und 1 Jahr 3 Monate Gefängniß verbüßt — einen Helfer in der Noth gefunden. Ch. hatte bereits bei diesem Finanzmanne große Vorschüsse aufgenommen, welche allmählich auf 28 500 Mark aufgelaufen waren, wovon jedoch etwa 18 000 Mark durch Verwandte des von Ch. gedeckt worden sind. Zur Tilgung der Restschuld brachte nun von Ch. eines Tages einen mit der Namensunterschrift seines Vaters versehenen weißen Zettel, welchen der Angeklagte von Ch. angeblich auf Diktat des Krohn mit einer Wechselverbindlichkeit von 10 000 Mark ausfüllte. Dieser Wechsel wurde nach etwa Jahresfrist eingeklagt, aber nicht eingelöst, weil der alte Herr von Ch. bestritt, jemals seinem Sohne einen solchen Blankowechsel zur Verfügung gestellt zu haben. Der Sohn gab an, diesen Zettel vor etwa 10 Jahren von seinem Vater erhalten zu haben, was dieser jedoch in Abrede stellte, vielmehr als wahrscheinlich bezeichnete, daß diese Namensunterschrift aus seinen Schriften entwendet sein müsse, da er niemals seine Unterschrift zu solchen Zwecken, am allerwenigsten seinem leichtsinnigen Sohne, zur Verfügung gestellt haben würde.

Als Justine Abends zur vorgeschriebenen Stunde am Arme ihres Lehrers in den bereits gefüllten Konzertsaal trat und aller Augen auf sich gerichtet sah, hatte sie sekundenlang die Empfindung, es werde ihr unmöglich sein, vor dieser beweglichen, erregt flüsternden Menge, vor diesen gleichsam drohend blitzenden Operngläsern und Lorgnetten, durch welche man jeden Zug ihres Angesichts, jede Falte ihres Gewandes einer kalten, scharfen Musterung unterzog, auch nur einen Ton über die Lippen zu bringen! Aber die nächsten Augenblicke gaben ihr die verlorene Fassung wieder.

„Muth, Justine!“ sagte ihr Lehrmeister. „Derjenige, welcher Ihnen dereinst den lieben Lenz zum Schutzpatron und edle Menschen zu Schutzengeln gegeben, wird Ihre Sache zum guten Ende führen!“

Das war wie ein Prophetenwort und goß neue Kraft in ihre zagende Seele. Ja, sie wollte, sie mußte stark sein! Galt es doch heute, mehr zu gewinnen, als einen flüchtigen Augenblickserfolg!

„Sie sieht selbst wie eine Frühlingsblume aus, finden Sie nicht?“ sagte der neunzehnjährige Prinz Ferdinand zu der neben ihm sitzenden Excellenz Traunstein. Und es war in der That, als ob des Frühlings junge Glorie Justinens Gestalt umglänze, als sie in den Lichtkreis des Podiums trat, um das Konzert mit dem Mozartschen Veilchenliede zu eröffnen. Das glatt anschließende weiße Seidenkleid erhöhte noch die jungfräuliche Anmuth ihrer Erscheinung, zumal sie, wie alle Tage, als einzigen Schmuck einen frischen Veichenstrauß an der Brust trug. Veilchen schmückten auch ihr dunkles Haar, wo sich die schlicht zurückgestrichenen Wellen im vollen, tiefgeschlungenen Nackengeflecht verloren. „Ueberaus lieblich!“ sagte die Fürstin halblaut und das Wort pflanzte sich fort von Mund zu Mund. „So einfach“, fügten die Einen, „so gar nicht herausfordernd oder anspruchsvoll!“ die Anderen hinzu. Jedermann hatte sich die Heldin der Duellaffaire, den namenlosen Eindringling ganz und gar anders vorgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Für den Weihnachtsbüchertisch hat die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig eine der willkommensten und inhaltlich werthvollsten Gaben vorbereitet: Die neue, zweite Auflage der wohlfeilen Volks- und Schulausgabe von Brehms Thierleben ist bis zum Abschluß des ersten Bandes vorgeschritten, welcher in reicher Ausstattung gebunden bereit liegt zur Einkehr bei den Vielen, die sich seines Besitzes zu erfreuen wünschen. Zu dem bahnbrechenden Einfluß, welchen das Brehmsche Werk unverkennbar auf die Popularisirung der Thierkunde ausgeübt, hat nicht zum wenigsten die Volks- und Schulausgabe beigetragen. Mit glänzenden, bisher unerreichten Erfolgen trug sie Brehms klassische Thierschilderung in die weitesten Kreise und erhob dadurch das Werk zum Gemeingut der gesammten gebildeten Welt. Der erste Band umfaßt die Abhandlung über die ganze Gruppe der Säugethiere. Von dem reichen Bilderschmuck der neuen großen Ausgabe hat hier ein Schatz bildlicher Darstellungen von den berühmtesten Thierzeichnern Platz gefunden, sodaß auch in illustrativer Hinsicht das Buch als ein neues bezeichnet werden darf. Damit ist von der Verlagshandlung das möglichste geleistet, und sie bietet für billigen Preis (jeder Band in Halbfranz gebunden kostet 10 M.) ein Werk, das den Ruf besitzt, bisher in der einschlägigen Literatur unerreicht dazustehen.

* Beckers Weltgeschichte. Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Professor Wilhelm Müller. Mit zahlreichen Illustrationen und Karten. Neunter und zehnter Band. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. Der fünfte Doppelband dieser volksthümlichsten aller Weltgeschichten giebt in seiner Neubearbeitung ein lebensvolles Gemälde der geschichtlichen Ereignisse, die unter den Zeichen der französischen Revolution und der Herrschaft Napoleons I. standen. Es ist nach der Eintheilung des Ganzen der zehnte Zeitraum, 1789 1815. Der Vortrag ist bis zum Schluß von frischester Anschaulichkeit, die Gruppirung des gewaltigen Stoffs eine lichtvolle, übersichtliche, die Register sind so vorzüglich, daß auch entlegene Geschichtsdaten mit Leichtigkeit zu finden sind. Zugleich aber bietet auch dieser Band mit seinen Hunderten von Illustationen einen reichhaltigen historischen Bilderatlas, der uns die großen weltgeschichtlichen Ereignisse, welche die Geschichte unserer Gegenwart vorbereitet haben, ihre Helden und Märtyrer, nach den besten Quellen und Dokumenten unmittelbar vors Auge führt.

* Die „Gartenlaube“ beginnt soeben einen neuen Jahrgang, den einundvierzigsten ihres Bestehens. Noch immer ist sie, trotz einer fast jährlich wachsenden Konkurrenz, eins der ersten und verbreitetsten unter unseren illustrirten Familienblättern. Wenn ein solches Blatt vierzig Jahrgänge hinter sich hat, so wirkt ja schon eine gewisse historische Pietät zu seinen Gunsten. Aber man muß der „Gartenlaube“ das Zeugniß ausstellen, daß sie sich nicht auf die Macht der Tradition verläßt, daß sie mit Eifer und Glück bestrebt ist, ihrem Rufe dauernd gerecht zu werden, und durch vorzügliche Leistungen ihren alten Ruhm „erwirbt, um ihn zu besitzen“. Zu den alten bewährten Erzählern der „Gartenlaube“ wie W. Heimburg, E. Werner, Ludwig Ganghofer gesellen sich jedes Jahr neue Talente, von denen viele, z. B. Hans Arnold, Marie Bernhard, Ernst Lenbach, rasch beliebt geworden sind. Die belehrenden Aufsätze der „Gartenlaube“ vereinigen andauernd wissenschaftliche Gründlichkeit mit gewinnender Form. Trotzdem die „Gartenlaube“ mit jedem neuen Jahrgang mehr und Besseres bietet, bleibt der billige Abonnements-Preis von 1 Mark 60 Pf. für das Quartal (13 Wochen-Nummern) fortbestehen.

Aus einer großen Zahl von Briefen, welche von Ch. jun. an Krohn gerichtet hatte, in welcher er seinen Schuldner flehentlich bat, den Wechsel nicht auszuklagen, erhellt zur Genüge, daß der Angeklagte von Ch. sich sehr wohl bewußt war, einen unrechtmäßigen Gebrauch von der Unterschrift seines Vaters gemacht zu haben. Dem Angeklagten Krohn wurde zur Last gelegt, diesen unrechtmäßigen Gebrauch einer Urkunde unterstützt zu haben, da er aus den finanziellen und persönlichen Verhältnissen des jungen v. Ch. sehr wohl habe entnehmen müssen, daß das Inkurssetzen eines so hohen Wechsels eine unbefugte gewesen sein müsse. Der Gerichtshof hielt beide Angeklagten für schuldig und verurtheilte von Chelmicki zu zwei Jahren Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust und Krohn zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

* **Ratibor,** 21. Dez. Zwei Anbauer aus dem hiesigen Kreise, welche gestern vor der hiesigen Strafkammer einen Zeugentermin wahrnehmen mußten, hatten trotz der Mahnung des Vorsitzenden, das Zeugenwartezimmer nicht eher zu verlassen, als bis sie aufgerufen würden, den Zuhörerraum aus Neugier betreten und einem Theile der Verhandlung zugehört. Auf Veranlassung des Staatsanwalts, welcher die beiden Zeugen unter den Zuhörern bemerkte, wurde sofort jeder von ihnen vom Gerichtshofe wegen Ungebühr in eine Geldstrafe von 15 Mark genommen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 22. Dez. Der Grundbesitzer-Verein Südwest und Süd hat am 16. Dezember zur Frage der elektrischen Hochbahn in Berlin einstimmig folgende Erklärung angenommen: Die heutige Vereins-Versammlung des 901 Mitglieder zählenden Grundbesitzer-Vereins Südwest und Süd erkennt die Schaffung einer elektrischen Hochbahn von der Warschauer-Brücke über das Hallesche Thor nach dem Bahnhofe „Zoologischer Garten", wie sie von der Firma Siemens u. Halske geplant ist, als eine hervorragend wichtige Verkehrsanlage für die anliegenden Stadttheile Berlins an. Die Versammlung spricht die vertrauensvolle Erwartung aus, daß dem Unternehmen von den zuständigen Behörden, der Bevölkerung und der Presse das weitgehendste Entgegenkommen und die bereitwilligste Unterstützung entgegengebracht werden möge.

In der Untersuchung wegen versuchten Giftmordes, die gegen den Kaufmann Kohn schwebt, ist eine Wendung eingetreten. K. soll, wie gemeldet, einem Dienstmädchen eine mit Strychnin vergiftete Torte übersandt haben, um das Mädchen zu tödten, stellt jedoch in Abrede, daß er die Schachtel mit der Torte abgesandt hat. Dem Untersuchungsrichter fiel es nun auf, daß unter dem Zettel, der die Adresse trug, sich ein zweiter Zettel befand. Er wandte sich an den Gerichtschemiker Dr. Bischoff und befragte diesen, ob es nicht möglich sei, den oberen Zettel abzulösen. Dr. Bischoff machte der „Post" zufolge das Papier mit Benzin durchsichtig und nun wurde die Aufschrift des unteren Zettels lesbar. Sie zeigte deutlich die Handschrift des Angeschuldigten.

† **Helene Vacarescu, Carmen Silva und Prinzessin Mary von Edinburgh.** Aus Bukarest wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Es war so ziemlich vorauszusehen, daß jene Kreise, welche gegen die Lösung des Verhältnisses zwischen dem rumänischen Kronprinzen und Fräulein Vacarescu alle Hebel in Bewegung gesetzt und noch bis zum letzten Augenblick gegen die englische Heirath des Prinzen Ferdinand intrigirt hatten, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würden, auch anläßlich der Vermählung desselben mit der Prinzessin Mary von Edinburgh die angeblichen älteren Verpflichtungen des Kronprinzen zu Helene Vacaresca in Erinnerung zu bringen. Der mit der Familie Vacarescu in engen Beziehungen stehende Herausgeber des „Adeverul" will wissen, daß sich die kranke Königin Elisabeth dem betreffenden Staatsmanne gegenüber ungünstig über Prinzessin Mary und sehr ungehalten über den Plan der rumänischen Damen ausgesprochen habe, der künftigen Thronfolgerin noch bei Lebzeiten der gekrönten Königin ein Diadem zu verehren. Dem gegenüber wird von vertrauenswürdiger Seite gemeldet, daß sich die Königin Elisabeth mit der demnächst zu vollziehenden Thatsache der englischen Hochzeit bereits vertraut gemacht hat, und daß von einer Rivalität zwischen der jetzigen und der künftigen Königin, wie sie „Adeverul" schon jetzt mit größter Bestimmtheit voraussagt, absolut keine Rede sein kann. Was den ins Wasser gefallenen Plan anbelangt, der Kronprinzessin ein Diadem als Geschenk der rumänischen Damen zu verehren, so wurden die Sammlungen für dieses Ehrengeschenk so ungeschickt und mit solchem Mangel an Delikatesse betrieben, daß daran mit Fug und Recht Anstoß genommen werden konnte. In Rumänien ist man eben gewohnt, auch den kleinsten Schenkungsakt mit gewaltiger Reklame auszuposaunen, und wurden denn auch die Sammellisten für den Ankauf eines Diadems namentlich in der Provinz in einer Weise kolportirt, daß es der oppositionellen Presse nicht schwer fiel, sich über die eingezeichneten Damen und die von ihnen gezeichneten Summen lustig zu machen. Kurz und gut, der Skandal wurde so groß, daß sich Prinzessin Mary veranlaßt sah, an Madame Catargiu als Präsidentin des Damenkomitees die Bitte zu richten, das für den Ankauf eines Diadems vorhandene Geld einem wohlthätigen Zwecke zuzuführen.

† **Intimes von der „großen Sarah".** Man hat sich in Kreisen, welche mit dem Theater und den auf demselben wirkenden Persönlichkeiten in Verbindung stehen, oft mit der Frage beschäftigt, wohin die kolossalen Einnahmen kommen, welche Sarah Bernhardt von ihren Gastspielen mitbringt und die sich, wenn sich ihre Tournée auf längere Zeit erstreckt, zuweilen auf Hunderttausende belaufen. Nach jeder solchen Kunstreise pflegt die Künstlerin große Summen Geldes bei der Bank zu deponiren, richtet ihr Heim wieder in allerdings luxuriöser Weise ein und nimmt ihre frühere Lebensweise wieder auf, die bei aller Extravaganz in manchen Dingen doch eine ziemlich einfache und wenig kostspielige ist. Trotzdem aber schwindet ihr Guthaben bei der Bank wie der Schnee in den Strahlen der Sonne; es vergeht fast keine Woche, ohne daß sie erhebliche Beträge aus der Bank nimmt, und bald ist sie wieder so arm wie zuvor, und muß sich wieder auf die Reise machen, muß Sonnengluth und Winterstürmen trotzen, um der Ebbe in ihrer Kasse abzuhelfen. Das ist es auch, was sie bekanntlich verhindert, ein Engagement in Paris anzunehmen, da sie daselbst nicht so viel erwerben kann als auf ihren Gastspielreisen, so daß sie sich zu diesem ruhelosen Wanderleben verurtheilt sieht, das ihr bereits den Namen „die ewige Jüdin" eingebracht hat, während ihr Alter und das mit demselben verbundene Ruhebedürfniß sie an die Heimath knüpfen sollten. Wie gesagt, man wußte lange nicht, welche geheimen Abzugsquellen Sarah Bernhardt für ihr Geld habe, bis jetzt auch dieser Schleier gelüftet wurde und es sich herausstellte, daß es ihr eigener Sohn, Herr Maurice Bernhardt sei, welcher sich, wie man aus Paris berichtet, unausgesetzt der edlen Aufgabe unterzieht, seine Mutter um ihr Vermögen zu bringen, und zwar mit einer Raschheit und Virtuosität, die nicht oft ihres Gleichen haben dürften. Dieser Sohn der Künstlerin, den sie zärtlich liebt, ist nämlich das, was man einen lockeren Zeisig nennt; er liebt Wein, Weib und Spiel und macht Schulden; als ob er nicht der Sohn einer Schauspielerin, sondern der eines Milliardärs wäre. Mit einer Prinzessin Jablonowska verheirathet, die selbst ein sehr großes Vermögen besaß, was aber ihr Gatte ebensowenig schonte wie das seiner Mutter, verhindert ihn das sonst ziemlich gute Eheverhältniß, in welchem er mit seiner Frau lebt, wie bereits erwähnt, keineswegs, auch Theater- und sonstigen leicht zugänglichen Damen den Hof zu machen, und das ist in Paris kostspieliger als irgend anderswo auf der Welt. Dabei besitzt der Sohn der Sarah auch noch eine andere, nicht minder kostspielige Leidenschaft, nämlich jene der Betheiligung an den Rennwetten, die er mitunter auf ganz unvernünftig hohe Beträge macht. Er wird von Wucherern und sonstigen Gläubigern ohne Unterlaß verfolgt und fortwährend von Gerichtsdienern und Exekutoren gehetzt. Und immer und immer war es Sarah Bernhardt, die ihm aus der Klemme half und den leichtfertigen jungen Mann vor dem Aergsten bewahrte. Jetzt aber sah sich dieselbe, da ihre Tournée in Rußland einen Mißerfolg hatte, außer Stande, die abermaligen Bedürfnisse dieses im wahren Sinne des Wortes theuern Sohnes zu befriedigen, und so kam es denn mit ihm zu einer Katastrophe. Seine Gemahlin sah sich nämlich, um noch den letzten Rest ihres Vermögens vor ihm zu retten, genöthigt, um die Gütertrennung zwischen ihr und ihrem Gatten anzusuchen und am Montag voriger Woche hat die zweite Zivilkammer dieselbe auf Verlangen des Sollizitators Cheramy auch ausgesprochen. Bezeichnend ist, daß sich Maurice Bernhardt nicht vertreten ließ und daher ein Kontumaz-Urtheil gegen ihn gefällt wurde. Die ehemalige Prinzessin Jablonowska aber gedenkt, falls ihr auch dieser Schritt nicht Ruhe verschaffen sollte, eventuell auch auf Scheidung der Ehe zu klagen.

† **In das mysteriöse Verbrechen,** das an der kleinen Blanche Kahn begangen wurde, scheint, wie der „Frkf. Ztg." aus Mülhausen i. E. geschrieben wird, nun wirklich Licht zu kommen. Dieses Licht leuchtet hinab in die dunkelsten Schichten der menschlichen Gesellschaft, in denen sich auch der Prozeß Heinze bewegte. Die verhaftete Frau heißt Maria Anna Schilly und ist aus Altkirch. Ihre Festnahme verdankt man dem 8½jährigen Töchterchen eines Gärtners, das am gleichen Tage wie Blanche Kahn von der Person angesprochen, und unter dem Versprechen, ihm eine Puppe geben zu wollen, zum Mitgehen aufgefordert wurde. Dieses Kind ging am Mittwoch Abend, wie seither öfter, in der von Verbrechen her bekannten Straßengegend, als es die Person erblickte und in die Ziegelgasse gehen sah. Von dem Vorgefallenen erstattete der Vater sofort Anzeige, und am kommenden Morgen bei Tagesgrauen wurden alle verdächtigen Frauen aus jener Straße verhaftet. Bei der Konfrontirung bezeichnete sowohl die kleine Gärtnerstochter als die Cousine der Blanche Kahn mit Bestimmtheit die Schilly als die Person, die beide Kinder angesprochen und die Blanche mit sich genommen habe. Die Schilly leugnet bis jetzt und sucht durch Schreien und Toben die Kinder einzuschüchtern, indeß vergeblich. Die Schilly ist ein sehr wüst und alt aussehendes Frauenzimmer, der man eher 50 als 32 Jahre geben würde. Am Kanal hielt sie sich viel auf, weil ihr Zuhälter Kohlenarbeiter war, daher auch ihre Bekanntschaft mit dem verhafteten Schiffer. Dieser, Namens Bach, wurde am Sonnabend Abend von Hochfelden hier ausgeliefert. Auch er hat eine in sittlicher Beziehung sehr getrübte Vergangenheit. Er soll wegen eines an seiner 13jährigen Tochter begangenen Verbrechens bereits fünf Jahre Zuchthaus verbüßt haben.

† **Der Kampf gegen die Schleppe** ist in Nottingham erfolgreich aufgenommen worden, und zwar von Damen selbst. Dort hatte sich vor einiger Zeit eine Anzahl achtbarer Damen zu einem förmlichen Bunde zusammengethan, um die langen Kleider zu verbannen. Sie verpflichteten sich gegenseitig, bei schmutzigem wie bei trockenem Wetter nur solche Kleider zu tragen, die mindestens 5 Zoll vom Fußboden aufhörten. Die Damen haben ihr Wort gehalten und der Bund, so wird jetzt gemeldet, hat sehr viele Anhängerinnen gefunden. Die Kleidung, welche diese Damen adoptirt haben, wird als höchst bequem beim Spazierengehen geschildert und hat den hygienischen Vorzug, die übrigen Passanten nicht durch Staubaufwirbeln zu belästigen.

† **Auszeichnung für einen Drachengott.** Schanghai, den 11. November. Die amtliche „Peking Ztg." vom 30. v. Mts. enthält folgenden Bericht des Generaldirektors des Reistransports, in dem er beantragt, einem gewissen Drachengotte in Kiangsu einen Ehrentitel zu verleihen: „Der Generaldirektor des Reistransportes, Sung chun, dessen Antrag, dem Drachengott des Sung chun-Tempels in Chin ho hsien (Kiangsu) einen Ehrentitel zu verleihen und von Staats wegen zu opfern, im vergangenen Jahre abgelehnt war, weil in den alten Chroniken der Name eines solchen Tempels nicht erwähnt sei und die Volkstradition nicht als Beweis für die Wunderkraft des betreffenden Drachenfürsten gelten könne, erneuert diesen Antrag. Im Sommer dieses Jahres habe die Bevölkerung zur Zeit der großen Dürre in jenem Tempel gebetet und auch Berichterstatter daselbst einen Altar aufstellen lassen und geopfert. Drei Tage darauf hätten sich, während an anderen Orten noch glühende Hitze herrschte, über Ching ho hsien die Wolken zusammengezogen und wäre ein erquickender Regen gefallen. Als dann die Heuschrecken kamen, habe man wieder zum Drachenfürsten gebetet und dieser abermals es einen ganzen Tag regnen lassen, so daß den Heuschrecken durch die Näße die Flügel abfielen und man sie leicht ausrotten konnte. Ohne die Hilfe des Drachengottes würde die Herbsternte vollständig verdorben sein. Deshalb habe sich der Magistrat des Distrikts und die Honoratioren nochmals an ihn, den Berichterstatter, mit einer Eingabe gewandt. Die Existenz des Drachenfürsten stände ganz fest, er sei ursprünglich ein berühmter General gewesen, der nach seinem Tode zum Drachengott wurde. Wenn sich auch das Erbauungsjahr des Tempels nicht urkundlich nachweisen lasse, so ergebe sich doch aus der Chronik von Ching ho hsien, daß er bereits im Jahre 1678 reparirt worden sei und seit der Zeit habe sich die Wunderkraft des Gottes stets bewährt."

† **Zur Verbreitung des Tabaksbaus.** Daß auch Tabak in Berlin angebaut wird, dürfte weiteren Kreisen unbekannt sein. Nach Angabe der Steuerbehörde zählte Berlin im letzten Etatsjahr 6 Tabakpflanzer, die 4,96 Ar bebauten und davon 69 Kg. Tabak geerntet haben. In der Provinz Brandenburg ist der Tabakbau bekanntlich recht ausgedehnt und hat im letzten Jahr noch eine weitere Steigerung erfahren. Insgesammt zählte man in der Provinz 7661 Tabakpflanzer mit 209 604 Ar Terrain und 3 940 606 Kg. Ernteerträgniß. Am stärksten ist der Tabakbau im Steuererhebungsbezirk Frankfurt a. O., wo man 2546 Tabakbauer zählte, dann folgen Prenzlau mit 1803, Lübben mit 1308 und Landsberg a. W. mit 1205 Tabakpflanzern.

Marktberichte.

** **Berlin,** 23. Dez. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 319 Rinder, ziemlich ausverkauft; Montagspreise wurden leicht erzielt. — Zum Verkauf standen 2521 Schweine, darunter 619 Bakonier. Inländische sehr rege. Preise stiegen rapide. Markt schnell geräumt; der Besuch war wie gewöhnlich vor dem Festabend. Leichte Waare erste nicht nennenswerth vorhanden. Die Preise notirten für II. und III. 53—58 M. Bakonier bei fester Haltung sehr schnell vergriffen, 47—48 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 1155 Kälber. Der Auftrieb war schwach. Preise erheblich anziehend. Die Preise notirten für I. 62—68 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 56—60 Pf., für III. 45 bis 55 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 285 Hammel, sämmtliche Ueberstände nicht gehandelt.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 23. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.22
Weizen pr. Dezember		151 25	150 75
do. April-Mai		152 25	152 —
Roggen pr. Dezember		135 —	135 50
do. April-Mai		135 —	135 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.22
do.	70er loko	31 40	31 50
do.	70er Dez.-Jan.	30 50	30 50
do.	70er Jan.-Febr.	30 50	30 50
do.	70er April-Mai	31 80	31 80
do.	70er Mai-Juni	32 10	32 10
do.	70er Juni-Juli	32 60	32 60
do.	50er loko	50 90	51 —

		Not.v.22			Not.v.22
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 40	63 75
Konsolid. 4% Anl.	106 80	106 80	do. Liquid.-Pfdbrf.	— —	— —
do. 3½% „	100 10	100 —	Ungar. 4% Goldr.	95 75	96 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 75	do. 5% Papierr.	85 3[illegible]	85 25
Pos. 3½% do.	96 60	96 60	Oestr. Kred.-Akt.	165 10	165 10
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 8[illegible]	Lombarden	38 10	38 40
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 60	Disk.-Kommandit	176 10	176 90
Oesterr. Banknoten	169 25	169 25			
do. Silberrente	82 —	82 —	**Fondsstimmung**		
Ruff. Banknoten	202 05	202 9[illegible]	schwach		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 —	99 —			

Ostpr. Südb.E.S.A	68 10	68 60	Schwarzkopf	220 —	219 75
Mainz. Ludwhf. do.	109 60	110 —	Dortm.St.-Pr. L. A	55 90	55 60
Marienb.-Mlaw. do.	57 —	57 60	Gelsenkirch. Kohlen	133 —	132 80
Griech. 4% Goldr.	48 40	48 75	Inowrazl. Steinsalz	33 75	33 75
Italienische Rente	92 —	92 25	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 60	76 75	Jt.Mittelm.E.St.A.	103 60	103 90
Russ.4%kf. Anl. 1880	— —	97 10	Schweizer Zentr.	113 50	114 25
do. zw. Orient-Anl.	63 90	64 25	Warsch. Wiener	197 25	197 60
Rum. 4% Anl. 1880	82 25	82 25	Berl. Handelsgesell	133 75	134 40
Serbische R. 1885	75 75	75 60	Deutsche Bank-Akt.	158 10	158 30
Türk. 1% konf. Anl.	21 30	21 75	Königs- u. Laurah.	94 90	94 90
Disk. Komm. B. A.	176 50	177 25	Bochumer Gußstahl	120 25	119 60
Pos. Spritfabr.B. A.	83 50	83 10			

Sprechsaal.

Bei dem seit vorigem Jahre neu eingeführten Einkommensteuergesetz ist es gestattet, von Einkommen aus Hausgrundstücken einen gewissen Betrag als Abnutzung in Abzug zu bringen. Während nun im vergangenen Jahre die Miethseinnahme allgemein als Grundlage für die Berechnung dieser Abnutzung zu Grunde gelegt wurde, soll in diesem Jahre die Feuerversicherungssumme maßgebend sein.

Es frägt sich nun, welcher Prozentsatz darf in diesem Falle von der Versicherungssumme als Abnutzung des Grundstückes berechnet werden. Es ist diese Frage für die Besitzer von Hausgrundstücken sehr wichtig und würde eine baldige Beantwortung der Frage sowohl den Besteuerten, als auch der betr. Steuerveranlagungskommission viele unnütze Arbeit ersparen.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 17. bis einschließlich 23. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Benjamin Sauer mit Amanda Latz. Arbeiter Michael Andrzejak mit Eva Dabrowska. Arbeiter Eduard Völkel mit Johanna Zymowski. Proviantamts-Aspirant Wilhelm Specht mit Marie Wallner. Kaufmann Sally Hoffmann mit Ida Flanter. Arbeiter Andreas Lissowski mit Magdalene Meller. Arbeiter Anton Szkudlarski mit Franziska Stefaniak. Speditionsschaffner Wolff Arendt mit Pauline Viebig. Prakt. Arzt Dr. med. Jakob Grünwald mit Gertrud Peiser. Prakt. Arzt Dr. med. Richard Laschke mit Margarethe Brandt. Posthilfsbote Peter Stepniewicz mit Marianna Bialkowska. Tischler Anton Krajewski mit Marianna Ozdowska.

Eheschließungen.

Arbeiter Gustav Bürgel mit Bertha Grünhardt. Rechtsanwalt Max Appelbaum mit Ida Schönlank. Arbeiter Karl Karin mit Anna Andersch. Schuhmacher Nikolaus Nowański mit Franziska Mieczkowska. Postschaffner Gustav Lindenau mit der verw. Frau Emilie Piegett, geb. Gierke. Eisenbahn-Hilfsbremser Gotthold Grätz mit Ernestine Reschke. Feuerwehrmann Wilhelm Krüger mit Helene Minikel. Kaufmann Rudolph Petersdorff mit Nathalie Kessel. Apothekenbesitzer Max Leschnitzer mit der Frau Doris Misch, geb. Hamburger. Kaufmann Bernhard Stein mit Martha Krause.

Geburten.

Ein Sohn: Prakt. Arzt Dr. Theodor von Dembinski. Schlosser Wenzeslaus Mrozikiewicz. Arbeiter Kaspar Szeląg. Unverehel. K. S. W. P. K. Kaufmann Leon Małachowski. Fischermeister Stanislaus Palczewski. Destillateur Paul Müller. Maurer Joseph Günther. Dienstmann Michael Michalczak. Arbeiter Johann Ludwiczak. Schneider Johann Lewandowicz. Zigarrenmacher Joseph Majewski. Kaufmann Jakob Brand. Kaufmann Kasimir Koppe. Arbeiter Peter Bartkowiak. Vorkosthändler Julius Schwarz. Schneider Adolf Turkiewicz. Zigarrenmacher Andreas Skornia. Zimmermann Johann Heigelmann. Kaufmann Richard Schulze. Bäcker Adam Osinski. Postbriefträger Robert Mai. Tischlermeister Franz Hübner.

Eine Tochter: Schneidermeister Karl Skoraczewski. Schneidermeister Marcell Glowacki. Arbeiter Michael Pawlak. Hilfsbote Ignaz Sikora. Unverehel. S. Arbeiter Richard Raake. Konsistorialsekretär Robert Hirschfelder. Schneider Julian Plaszczyk. Tischler Joseph Kowalewski. Maurer Joseph Jagsch. Müller Theodor Piechocki. Arbeiter Johann Skudlarek. Schneider Leon Wentzel. Zuschneider Ignaz Szafran. Kaufmann Joseph Sobecki. Polizei-Bureaudiätar Heinrich Gürke.

Sterbefälle.

Leokadia Szczesnowska 3 J. Königl. Hauptsteueramts-Assistent Max Bambach 36 J. Bremser Paul Schmidt 36 J. Johann Karpinski 6 T. Arbeiter Valentin Gruszczynski 56 J. Walther Graff 5 M. Leokadia Majewska 3 J. Franz Chmiel 2 J. Pensionatsinhaber Isaak Radt 76 J. Michaelis Wisch 3 J. Helene Dopychaj 3 M. Stanislaus Kapczynski 4 J. Marie Borowska 3 J. Wladislawa Gierulska 7 M. Tischler Adolph Heinze 62 J. Gefangenenaufseher Otto Prevost 33 J. Schuhmacher Albert Stawicki 50 J. Fortwächter Hermann Damm 41 J. Kaufmann Josef Basch 53 J. Frau Cäcilie Garstkiewicz 31 J. Kurt Klukas 2 J. Wittwe Katharina Blazejewska 80 J. Ceslaus Stęczniewski 6 M. Marie Bartlewicz 9 M. Martin Lemański 6 W. Georg Jäger 1 J. Marie Majewska 6 J. Josef Heichel 2 J. Klempnermeister Emil Barein 45 J. Stanislaus Lindner 6 W. Schneider Meier Mottek 66 J. Stanislaus Czabański 3 J. Unverehel. Martha Stroinska 30 J. Wilhelm Bedtke 7 J. Karl Effenberg 11 W. Arbeiter Franz Schubert 74 J. Marianna Wozniak 6 J. Polizeibote Ernst Drangosch 36 J.

Amtliche Anzeigen.

Polizei=Verordnung

über den Schiffsverkehr auf den zum Stromgebiete der Oder gehörigen Strom=, Fluß= und Kanalstrecken während der Cholerazeit.

Auf Grund des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.=Samml. S. 195) wird hierdurch Folgendes verordnet:

Einziger Paragraph.

Die Polizei=Verordnung vom 13. Oktober d. Js. über den Schiffsverkehr auf den zum Stromgebiete der Oder gehörigen Strom=, Fluß= u. Kanalstrecken während der Cholerazeit wird hierdurch aufgehoben. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Berlin, den 12. Dez. 1892.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

gez. Freiherr v. Berlepsch.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Isaac Cohn zu Posen ist der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden. 18058

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird eine Gläubigerversammlung auf

den 20. Januar 1893,

Mittags 12 Uhr,

in das Zimmer Nr. 8 des hiesigen Amtsgerichts=Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9, hierdurch berufen.

Posen, den 22. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist Folgendes eingetragen worden:

1. **Nr.** 15.
2. **Prinzipal**: Die verehelichte Ingenieur Susanna Kozłowska, verwittwet gewesene Pawłowska geborene von Pieniążek und die minderjährigen Geschwister Pawłowski: Wladislaus, Sigismund, Wenzel und Wanda,
3. **Firma, welche der Prokurist zeichnet:**
   B. Pawłowski.
4. **Ort der Niederlassung:**
   Kosten.
5. **Firmenregister:**
   Die Firma B. Pawłowski ist eingetragen unter Nr. 270 des Firmenregisters. 18030
6. **Prokurist:** Der Zivil=Ingenieur Teophil Kozłowski in Kosten.
7. **Zeit:** Eingetragen zufolge Verfügung vom 10. Dezember 1892 an demselben Tage (Akten über das Prokurenregister Ia. Abschnitt II. 4, O.=Nr. 19).

Kosten, den 10. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Handelsmann Moritz Lewy'schen Konkursverfahren soll die Schlußvertheilung stattfinden.

Verfügbarer Massenbestand 354,15 M., aus welchem die Kosten zu decken sind.

Zu berücksichtigende Forderungen 4863,56 M. 18037

Koschmin, den 20. Dez. 1892.

Der Konkursverwalter.

Kantorowicz, Rechtsanwalt

Seit Jahren werden von den Einwohnern hiesiger Stadt Beiträge zur Armen=Kasse entrichtet, anstatt sich ihren Gönnern und Freunden beim Jahreswechsel durch Gratulationskarten zu empfehlen.

Die **Namen** der Geber werden **noch vor Neujahr** durch die Zeitungen veröffentlicht. Wir erlauben uns, wiederholt die Bitte auszusprechen, von diesem Verfahren zu Gunsten unserer Armen Gebrauch zu machen und bemerken, daß Einzahlungen werktäglich während der Dienststunden auf der Kämmerei=Kasse im Rathhause bis zum 30. Dezember d. J., Mittags 11 Uhr, entgegen genommen werden. 17469

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mrowino Band IV Blatt Nr. 86 auf den Namen der Arbeiter **Paul** und **Apollonia** geb. **Jankowiak=Gorny**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 14. März 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 15,57 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1,8900 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. 18060

Posen, den 19. Dezbr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Pflasterung!

Im Dorfe Suchylas sollen 1095 Meter Pflaster und der Bau einer kleinen Brücke ausgeführt werden. Abschriften der mit 14 670 und 710 Mk. abschließenden Kostenanschläge sind gegen 1 Mk. Kopialien im Distriktsamt Posen II, Langestraße 3, zu beziehen. 18038

Die Vergebung des Baues im Wege der Minuslicitation findet am

4. Januar 1893,

Nachmittags 5 Uhr,

im Schulzenhause in Suchylas

statt. Dort werden die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Posen, den 22. Dezember 1892.

Der Distrikts=Commissarius

Walther.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein Grundstück in Grätz,

bester Lage der Stadt, in welchem seit ca. 50 Jahren ein flottes Schank= und Material=Geschäft sowie Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist zwecks Regulirung sofort zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten an 18023

D. Rosenberg,

Grätz.

Ein Grundstück

in bester Geschäftsgegend der Stadt **Posen** belegen und zu jeder Geschäftsbr. vorzüglich geeignet, ist anderw. Untern. halber unter günstig Beding. sof. zu verkauf. Gefl. schriftl. Anfr. sind unter **B. K. 59** an die Exp. d. Z. abz.

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 15629

Gerson Jarecki,

Sapiehaplatz 8. Posen.

Ein kleines Grundstück,

in der Nähe des Alten Marktes belegen, das sehr gute Zinsen bringt, ist billig zu verkaufen.

Anzahlung gering. Näheres bei **J. Landmann,** Wronkerstr. 19. Daselbst ist eine **Mittelwohng.** I. Et. v. sof. od. 1. Jan z. v.

Ein gangbares 18048

Kohlengeschäft

mit Pferde und Wagen zu verk., sowie auch die Utensilien. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Reinblütige sprungfähige

Bullen,

Oldenburger Race,

hat abzugeben 17937

Pianowo b. Bahnh. Kosten.

„?“

läßt sich das **Wetter** bestimmen? **Nur allein** durch den **Hygrometer** (Wetteruhr). Elegantes Festgeschenk **nur** eine Mark Paul Hugo Mietzner, Buchhandlung, Schubin. 17554

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Ankauf. Tausch

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 18041

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.

Rothe Apotheke, Posen, Markt= u. Breitestr.=Ecke.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c. 16758

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle, 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken,** empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz),

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preisl. sende franko.

Carl Fischer, Bremen.

Fabrik geruchloser Torfmull=Closets und Abfuhrtonnen.

Anerkannt beste Systeme.

Prosp. grat. u. frc. 17051

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Zur angenehmsten Reinigung, Beseitigung v. Mund= und Tabakgeruch, Zahnweinstein, den Zähnen blendende Weiße zu verleihen, ist unübertroffen die seit 1863 im In= und Ausland überall erfolgreich eingeführte u. prämiirte **Hoflief. C. D. Wunderlich's**

Aromatische Zahnpasta.

Sanitätsbehördlich geprüft. 14251

Unentbehrlich für gründliche Zahn= u. Mundpflege aus der königl. Bayr. Hof=Parfümerie=Fabrik zu Nürnberg, à 50 Pf. bei Herrn Droguist **J. Schleyer,** Breitestraße 13 u. **J. Barcikowski,** Neuestraße.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcoll; c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715

Neuer Ural= **Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M. Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M. Geléeheringe, ff. Postdose 3 M. Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M. **Weiße Klippfische,** 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen.** (Holst.)

!!Kohle!!

offerire Stck.=, Wrfl.= 32 Pfg., Nuß= 27 Pf. pr. Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D. 763 zu richten. 16763

Neue Pianinos 350 Mk.,

neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.

T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.

Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Halpaus Thee ist der beste,

½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.

Russisches Waaren - Lager

Joseph Halpaus, Breslau.

12350 **Größtes Importhaus für Thee.**



Fabrik-Marke.

Jedem Raucher zu empfehlen!

Ueberall **Egyptische Cigaretten, Ned jef frères, Caire.** käuflich.

Jeder Carton trägt nebenstehende Fabrikmarke.
Engros-Vertrieb durch **P. O. Jungé,**
Berlin N. 58. 17461

„Voigts Lederfett“ ist das Beste

doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Nur 1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Zu einem Abonnement auf die in unserm Verlage 6 mal wöchentlich erscheinende

Schneidemühler Zeitung

erlauben wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint 6 mal wöchentlich, Sonnabends mit einem illustrirten Sonntagsblatt wie Landw. und Handelsbeilage.

Die **Schneidemühler Zeitung** bringt in übersichtlich gehaltener Kürze Leitartikel, eine politische Rundschau, Hof= und Personalnachrichten, Parlamentsberichte, Lokal=Nachrichten, Feuilleton, Lotterie=Gewinnliste, Berliner und Schneidemühler Marktpreise, amtliche Bekanntmachungen, Familien=Nachrichten und Geschäfts=Anzeigen.

Der Preis für die **Schneidemühler Zeitung** beträgt pro Quartal 17774

1 Mark 50 Pf.

Bestellungen übernehmen alle Kaiserl. Postanstalten. Schneidemühl.

Die Expedition der Schneidemühler Zeitung.

Gustav Eichstädt.

Probenummern gratis und franko.

Abonnements=Einladung

auf die dreimal wöchentlich, im größten Zeitungsformate erscheinende

„Schönlanker Zeitung,“

General=Anzeiger für Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Wronke, Schloppe, Tütz u. Umgegenden

nebst den 6 Gratisbeilagen:

„Illustr. Unterhaltungsblatt,“ 8seitig, „Der Zeitspiegel“ 8seitig, „Feld und Garten,“ 4seitig, „Handel und Wandel,“ 4seitig, „Spiel und Sport,“ 4seitig, „Deutsche Mode,“ 4seitig.

Die „Schönlanker Zeitung“ bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Lokal= und Provinzial=Nachrichten, Vermischtes, Lotterie=Gewinnliste, Börsen= u. Marktberichte, Hopfenberichte, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton, Familien=Nachrichten, Geschäfts=Anzeigen aller Art, Stellen=Gesuche und Angebote, Amtliche= und Holzverkaufs=Bekanntmachungen 2c. 2c.

Die „Schönlanker Zeitung,“ einzigste in den Kreisen Czarnikau und Filehne erscheinende Zeitung, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 5 gespaltene Petitzeile 15 Pf. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probe=Nummern gratis und franco.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 1,25 M., mit Bringerlohn 1,50 M.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

die Expedition der „Schönlanker Zeitung.“

(H. Renn.) 17556

Für die Weihnachtsnummer

der Posener Zeitung ersuchen wir **Inserate** rechtzeitig aufzugeben, da die Annahme Sonnabend den 24., **Nachmittags 2 Uhr,** pünktlich geschlossen wird.

Expedition der „Posener Zeitung“.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.